

Arbeitsmarkt Westpfalz

Sektoraler Strukturwandel in den Agenturbezirken
Kaiserslautern und Pirmasens

Oliver Ludewig, Anne Otto, Jochen Stabler

ISSN 1861 – 1540

Arbeitsmarkt Westpfalz

Sektoraler Strukturwandel in den Agenturbezirken
Kaiserslautern und Pirmasens

Oliver Ludewig, Anne Otto, Jochen Stabler

Inhaltsverzeichnis

1	Kurzzusammenfassung	- 5 -
2	Arbeitsmarkt Westpfalz – ein Wettlauf um die ‚rote Laterne‘	- 7 -
3	Die Westpfalz	- 9 -
3.1	Agenturbezirk Kaiserslautern	- 11 -
3.2	Agenturbezirk Pirmasens	- 14 -
4	Disparate regionale Entwicklungen – ein Strukturwandelmodell	- 16 -
5	Einzelne Branchenentwicklungen in den Agenturbezirken der Westpfalz aus Perspektive der Strukturwandelhypothese	- 20 -
5.1	Agenturbezirk Kaiserslautern	- 20 -
5.1.1	Fahrzeugbau	- 22 -
5.1.2	Textilmaschinenbau	- 25 -
5.1.3	Software und Datenverarbeitung	- 26 -
5.1.4	Alt und Jung in Kaiserslautern	- 27 -
5.2	Agenturbezirk Pirmasens	- 28 -
5.2.1	Deindustrialisierung in der Schuhindustrie	- 29 -
5.2.2	Pirmasens – Branchenspezialisierung als langfristiges Entwicklungshemmnis	- 35 -
6	Weitere ausgewählte Einflussfaktoren auf die Arbeitsmarktentwicklung in der Westpfalz	- 35 -
6.1	Arbeitnehmerüberlassung	- 36 -
6.2	Sozialwesen	- 36 -
6.3	Konversionsprojekte wegen hoher Jobverluste bei den Zivilbeschäftigten der Alliierten Streitkräfte	- 37 -
6.4	Zunehmende Mobilität der Westpfälzer	- 40 -
7	Zusammenfassende Schlussfolgerungen	- 43 -
8	Literatur	- 45 -
9	Anhang	- 49 -

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Politische Gebietsstruktur der Planungsregion Westpfalz	- 10 -
Abbildung 2: Produktlebenszyklus	- 18 -
Abbildung 3: Produktionssystem in der Schuhindustrie von Pirmasens/Südwestpfalz	- 31 -

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Ein Wettlauf um die ‚rote Laterne‘: Arbeitslosenquoten der Agenturbezirke Kaiserslautern und Pirmasens	- 7 -
Tabelle 2: Beschäftigungsstruktur nach Sektoren im Agenturbezirk Kaiserslautern 2005 (am Arbeitsort, VZÄ); Beschäftigtenanteile in %	- 12 -
Tabelle 3: Entwicklung der Beschäftigung von 1999 bis 2005 im Agenturbezirk Kaiserslautern nach Wirtschaftszweigen (am Arbeitsort, VZÄ)	- 21 -
Tabelle 4: Beschäftigung im Fahrzeugbau im Agenturbezirk Kaiserslautern von 1999 bis 2005 (am Arbeitsort)	- 24 -
Tabelle 5: Beschäftigung im Bereich Datenverarbeitung und Datenbanken von 1999 bis 2005 (am Arbeitsort, VZÄ)	- 27 -
Tabelle 6: Entwicklung der Beschäftigung von 1999 bis 2005 im Agenturbezirk Pirmasens nach Wirtschaftszweigen (am Arbeitsort, VZÄ)	- 29 -
Tabelle 7: Beschäftigung in der Schuhindustrie sowie in vor- und nachgelagerten Branchen in Pirmasens und der Südwestpfalz von 1999 bis 2005 (am Arbeitsort, VZÄ)	- 32 -
Tabelle 8: Pendlerbewegungen über die Grenzen der Agenturbezirke Kaiserslautern und Pirmasens hinweg	- 40 -
Tabelle 9: Pendlerbewegungen innerhalb der beiden Agenturbezirke Kaiserslautern und Pirmasens	- 42 -

Anhang

Anhang 1: Formale Darstellung des Strukturwandelmodells	- 49 -
Abbildung-A 1: Standorte der deutschen Schuhindustrie 2005	- 60 -
Tabelle-A 1: Klassifikationen der Sektoren	- 50 -
Tabelle-A 2: Agenturbezirk Kaiserslautern – Beschäftigung von 1987 bis 2005 (am Arbeitsort, VZÄ)	- 52 -
Tabelle-A 3: Agenturbezirk Pirmasens – Beschäftigung von 1987 bis 2005 (am Arbeitsort, VZÄ)	- 53 -
Tabelle-A 4: Agentur Kaiserslautern – Beschäftigung nach Sektoren von 1987 bis 1996 (am Arbeitsort, VZÄ, nach der WZ73)	- 54 -
Tabelle-A 5: Agenturbezirk Kaiserslautern – Beschäftigung nach Sektoren von 1999 bis 2005 (am Arbeitsort, VZÄ, nach der WZ93& WZ03)	- 55 -
Tabelle-A 6: Agenturbezirk Pirmasens – Beschäftigung nach Sektoren von 1987 bis 1996 (am Arbeitsort, VZÄ, nach der WZ73)	- 56 -
Tabelle-A 7: Agenturbezirk Pirmasens – Beschäftigung nach Sektoren von 1999 bis 2005 (am Arbeitsort, VZÄ, nach der WZ93& WZ03)	- 57 -
Tabelle-A 8: Rheinland-Pfalz – Beschäftigung nach Sektoren von 1987 bis 1996 (am Arbeitsort, VZÄ, nach der WZ73)	- 58 -
Tabelle-A 9: Rheinland-Pfalz – Beschäftigung nach Sektoren von 1999 bis 2005 (am Arbeitsort, VZÄ, nach der WZ93& WZ03)	- 59 -

1 Kurzzusammenfassung

Die vorliegende Studie untersucht die Bedeutung der Branchenstruktur für die wirtschaftliche Entwicklung der Westpfalz (Arbeitsagenturen Kaiserslautern und Pirmasens), die heute eine *der* strukturschwachen Regionen in den alten Bundesländern ist. Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse kurz zusammengefasst:

- Die wirtschaftliche Entwicklung der Westpfalz wird durch eine langfristige Strukturkrise geprägt, die sich unter anderem in dauerhaft hohen Arbeitslosenquoten, stagnierenden bzw. rückläufigen Beschäftigtenzahlen, geringem Wirtschaftswachstum sowie einer zunehmend alternden und stark schrumpfenden Bevölkerung niederschlägt.
- Aus theoretischer Perspektive lassen sich regional unterschiedliche Arbeitsmarktsituationen unter anderem aus dem Zusammenspiel von Produktivitätsentwicklung und Güternachfrage einzelner Branchen erklären. Produktivitätssteigerungen haben in dieser Sichtweise je nach Alter der Branche und Struktur der Güternachfrage unterschiedliche Wirkungen auf die Beschäftigung. Zunächst erlaubt die höhere Produktivität, die gleiche Gütermenge mit weniger Arbeitskräften zu produzieren. Jedoch führen die Produktivitätssteigerungen auch zu sinkenden Kosten und diese zu fallenden Preisen. Als Folge steigt in der Regel die Güternachfrage, was eine höhere Arbeitsnachfrage nach sich zieht. Je nachdem wie stark die Güternachfrage auf die Preissenkung reagiert, kommt es zu Stellenaufbau oder -abbau in der betreffenden Branche. Je gesättigter der Absatzmarkt einer Branche ist, desto eher führen Produktivitätssteigerungen zu einem Stellenabbau, während die Beschäftigung in Branchen mit ungesättigten Märkten im Falle von Produktivitätssteigerungen wächst, da durch Preissenkungen zusätzliche Güternachfrage aktiviert werden kann. Aus der regionalen Konzentration von Branchen und der Struktur ihrer Gütermärkte ergibt sich dann die Beschäftigungsentwicklung einer Region.
- Die Wirtschaftsstruktur im Raum Kaiserslautern war lange Zeit und ist noch durch reife Industrien (z. B. Fahrzeug- und Textilmaschinenbau) geprägt. Dort waren, wie nach dem theoretischen Ansatz zu erwarten ist, erhebliche Stellenstreichungen zu verzeichnen. Dabei unterscheidet sich die Entwicklung des Fahrzeugbaus aufgrund der Ausrichtung auf die Produktion im dominierenden Zweigwerk der Opel AG von der bundesweiten Branchenentwicklung. Wegen des Schwerpunktes auf ausführende und produzierende Tätigkeiten konnte der Standort Kaiserslautern nicht von dem Stellenaufbau in den planenden, organisierenden und entwickelnden Tätigkeiten dieser Branche profitieren.
- Positive Entwicklungen lassen sich entsprechend der Theorie in jungen Branchen wie der Datenverarbeitung erwarten und tatsächlich beobachten.
- Jedoch reichten diese positiven Entwicklungen nicht aus, die Verluste in den alten Branchen zu kompensieren, so dass der Branchenmix im Agenturbezirk Kaiserslautern mit ursächlich für den Beschäftigungsabbau war und auch mittelfristig eine unterdurchschnittliche Arbeitsmarktentwicklung erwarten lässt.
- Die Region Pirmasens gehörte zu den wichtigsten Standorten der deutschen Schuhindustrie. Da sich hier eine auf diese Branche ausgerichtete industrielle Monostruktur herausgebildet hatte, war diese Region besonders stark von der in den 1960er Jahren einsetzenden Strukturkrise dieser industriellen Leitbranche betroffen. Die Folge war eine langfristige Deindustrialisierung, die von massiven Arbeitsplatzverlusten begleitet wurde. In den heutigen Schuhfirmen sind vorwiegend

Organisations-, Management-, Entwicklungs- und Distributionsaufgaben verblieben. Pirmasens hat sich von einem Produktions- zu einem Dienstleistungsstandort mit einer fragmentierten Wertschöpfungskette entwickelt, in der wichtige Zuliefer- und Produktionsfunktionen aus der Schuhbranche fehlen.

- Diese Jobverluste konnten nur teilweise durch Zuwächse im tertiären Sektor aufgefangen werden, vor allem in einfachen Dienstleistungsbranchen. Heute ist der Maschinenbau das wichtigste industrielle Standbein der Region Pirmasens, obwohl auch hier in den letzten Jahren ein umfassender Stellenabbau stattfand. Die ‚verbliebene‘ industrielle Basis wird also derzeit durch zwei schrumpfende und gealterte Branchen geprägt. Junge innovative Branchen fehlen sowohl in den Dienstleistungen als auch im Produzierenden Sektor.
- Dieser unvorteilhafte Branchenmix des Agenturbezirks Pirmasens lässt auch mittelfristig – wie im Agenturbezirk Kaiserslautern – einen weiteren Beschäftigungsrückgang erwarten.
- Es hat sich gezeigt, dass der theoretische Ansatz die Entwicklung der (ehemaligen) Leitbranchen in der Westpfalz gut erklärt. Jedoch hängt die wirtschaftliche Entwicklung einer Region nicht allein von den Lebenszyklen der dort vorhandenen Branchen ab, sondern auch von anderen Faktoren, die nicht durch das Modell abgebildet werden. Daher hat dieser Beitrag die folgenden ausgewählten Sonderfaktoren mit berücksichtigt:
 - Im Fall der Westpfalz belastete vor allem die Reduktion der Zivilbeschäftigten bei den Alliierten Streitkräften (vor allem der us-amerikanischen Truppen) zu Beginn der 1990er Jahre den regionalen Arbeitsmarkt. Von 1988 bis 1998 gingen hierdurch fast 9 000 Arbeitsplätze in der gesamten Region direkt verloren. Aus diesem Grund wurden viele groß angelegte Konversionsprojekte und förderpolitische Maßnahmen durchgeführt.
 - Der demographische Wandel hatte für den regionalen Arbeitsmarkt während der letzten Jahre ein dynamisches Wachstum des Sozialwesens zur Folge. Dieser Trend wird sich voraussichtlich weiter fortsetzen.
 - Die Arbeitnehmerüberlassung ist nicht nur im gesamten Bundesgebiet, sondern war auch in der Westpfalz eine der boomenden Branchen in der jüngeren Vergangenheit.
 - Das schrumpfende Arbeitsplatzangebot in der Westpfalz manifestiert sich in einer gewachsenen Mobilität der Beschäftigten, die in zunehmender Zahl über die Grenzen ihres Agenturbezirks hinaus pendeln, um eine Erwerbstätigkeit auszuüben.
- Neben diesen Sonderfaktoren hat die Branchenstruktur, wie im theoretischen Erklärungsansatz skizziert, zu der Arbeitsmarktentwicklung der Westpfalz erheblich beigetragen. Der relativ große Anteil alter Branchen und der geringe Besatz mit neuen Branchen lässt auch mittelfristig einen Beschäftigungsrückgang in dieser Region erwarten.
- Aus dem theoretischen Erklärungsansatz lassen sich allgemeine Handlungsempfehlungen ableiten. Die Schaffung einer innovationsfreundlichen Umwelt unterstützt die Entstehung und Ansiedlung von Branchen mit preiselastischer Güternachfrage. Förderung auf Branchenebene sollte auf diejenigen mit hohem technologischen Fortschritt und preiselastischen Gütermärkten ausgerichtet sein und nicht Ressourcen auf die Förderung alter Wirtschaftszweige verwendet werden. Dies hätte allenfalls verzögernde Wirkungen. Die Ressourcen fehlen dann an anderer Stelle.

2 Arbeitsmarkt Westpfalz – ein Wettlauf um die ‚rote Laterne‘

Die Westpfalz ist heute eine der strukturschwachen Regionen Westdeutschlands. Die wirtschaftliche Strukturkrise dieser Region manifestiert sich unter anderem in einer langfristig angespannten Arbeitsmarktsituation. So weisen die beiden Agenturen der Westpfalz, Kaiserslautern und Pirmasens, die höchsten Arbeitslosenquoten in Rheinland-Pfalz auf und liefern sich einen Wettlauf um die ‚rote Laterne‘. Hierbei wechseln sich die beiden Agenturen bei der höchsten Arbeitslosenquote des Landes ab. Einen Einblick in diesen ‚Wettlauf‘ gibt die Tabelle 1.¹ Sie zeigt die monatlichen Arbeitslosenquoten des Jahres 2006.²

Tabelle 1: Ein Wettlauf um die ‚rote Laterne‘: Arbeitslosenquoten der Agenturbezirke Kaiserslautern und Pirmasens

Berichtsmonat	Kaiserslautern	Pirmasens
Januar	11.5	12.5
Februar	11.5	12.5
März	11.1	12.3
April	10.9	11.7
Mai	10.6	10.9
Juni	10.4	10.7
Juli	10.4	10.6
August	10.6	10.8
September	10.3	10.3
Oktober	10.1	10.0
November	9.9	9.8
Dezember	9.8	10.0

Während des Konjunkturaufschwungs im letzten Jahr sanken die Arbeitslosenquoten in beiden Agenturbezirken schrittweise unter 10,0 %. Demgegenüber verzeichnen die Agenturen Trier und Landau in Rheinland-Pfalz langfristig und damit nicht nur als Folge des gegenwärtigen Aufschwungs wesentlich niedrigere Werte (z. B. Trier: 6,9 %; Landau: 7,5 % (Jahreswerte 2006; zum Vergleich: Kaiserslautern 10,6 % und Pirmasens 11,0 %)).

In den alten Ländern sind die regionalen Arbeitsmarktdisparitäten noch größer als in Rheinland-Pfalz. Unter den westdeutschen Agenturen fiel die Arbeitslosenquote im Jahr 2006 in Freising mit 4,3 % (Platz 1) am niedrigsten und in Gelsenkirchen (Platz 138) mit 19,0 % am höchsten aus. Die Agenturen Kaiserslautern und Pirmasens belegen die Plätze 86 und 89 und liegen somit im schlechteren ‚Mittelfeld‘. Neben der Koexistenz von Regionen mit grundlegend verschiedenen Arbeitsmarktsituationen

¹ Alle Beschäftigungs- und Arbeitsmarktdaten in der vorliegenden Studie stammen aus der Statistik der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg. Auf Quellenverweise im fortlaufenden Text wird verzichtet.

² Zu Beginn des Jahres 2006 war die Arbeitslosenquote im Agenturbezirk Bad Kreuznach (Rheinland-Pfalz) kurzzeitig so hoch, dass sie zwischen den Quoten der Bezirke Kaiserslautern und Pirmasens lag.

gibt es auch große Unterschiede zwischen ihren Entwicklungspfaden. Während z. B. viele Regionen Bayerns in den 1960er Jahren noch als strukturschwach galten und heute dynamisch wachsen, war die Westpfalz zu Beginn der 1960er Jahre eine prosperierende Region. Ihr damaliger Erfolg beruhte auf der Wachstumsdynamik mehrerer industrieller Leitbranchen. Dies waren in erster Linie die Schuhindustrie (Raum Pirmasens) sowie der Fahrzeugbau und der Textilmaschinenbau (Raum Kaiserslautern). Nachdem diese Branchen aber später in die Krise gerieten, haben sie auch den problembehafteten Strukturwandel in der Westpfalz mit verursacht. Zusätzlich belastete der weitreichende Stellenabbau bei den Zivilbeschäftigten der Alliierten Streitkräfte zu Beginn der 1990er Jahre den Arbeitsmarkt der Westpfalz.

Warum ist vor allem die Arbeitsmarktsituation der Westpfalz so ungünstig? Welche Mechanismen stehen hinter der Entwicklung und welche Entwicklungsperspektiven ergeben sich in der Zukunft? Der vorliegende Bericht soll einen Beitrag zur Beantwortung dieser Fragen leisten.

Im folgenden Kapitel 3 wird die ökonomische Situation in der Westpfalz ausführlicher beschrieben, um deren Problemlagen, insbesondere des Arbeitsmarktes, stärker herauszuarbeiten. In Kapitel 3.1 wird versucht, die Entwicklung von Regionen durch ihre Branchenstruktur mittels eines Strukturwandelansatzes theoretisch zu erklären. Diese Erklärung beruht auf den gegensätzlichen Wirkungen, die Produktivitätsfortschritte in Abhängigkeit vom jeweiligen Branchenlebenszyklus und der Güternachfrage auf die Beschäftigung haben können. Es lassen sich allgemeine Hypothesen über die Branchenentwicklungen ableiten, die an Hand der tatsächlichen Entwicklungen ausgewählter Branchen der Region in Kapitel 5 auf ihren Erklärungsgehalt und auf ihre Plausibilität für die Region geprüft werden sollen. Aus den Branchenentwicklungen und der regionalen Branchenkonzentration folgt die Entwicklung der Region. An dieser Stelle ist der Hinweis wichtig, dass mit der Branchenstruktur nur einer unter mehreren möglichen Einflussfaktoren auf die regionale Beschäftigtenentwicklung untersucht wird. In der Länderstudie Rheinland-Pfalz werden für die Erklärung der regionalen Entwicklungsunterschiede in diesem Bundesland zusätzlich noch die Faktoren Lohn, Betriebsgrößenstruktur und der Qualifikationsstruktur in die Analyse mit einbezogen (vgl. Hamann et al. 2005).

Daran anschließend werden weitere Einflussfaktoren aufgeführt, die zwar im Strukturwandelanatz keine Rolle spielen, aber dennoch starken Einfluss auf die Arbeitsmarktsituation in den beiden Agenturen haben (siehe Kapitel 6). Kapitel 7 fasst die Ergebnisse zusammen und zeigt die zu erwartenden Entwicklungen auf.³

³ Der Bericht verwendet meistens die Agenturbezirke Kaiserslautern und Pirmasens als räumliche Einheit. Zum einen liegt ein Großteil der Daten nur nach diesen Zuschnitten bzw. nach Kreisgrenzen vor. Zum anderen war das primäre Ziel dieser Ausarbeitung die Erbringung interner Beratungsdienstleistungen in der Bundesagentur für Arbeit, die mit eben diesen regionalen Einheiten arbeitet. Dieser im Grunde administrative Charakter der räumlichen Zuschnitte ist nicht unproblematisch, da diese nicht zwangsläufig mit den wirtschaftlichen Verflechtungen übereinstimmen. Aus den genannten Gründen ist dies jedoch der einzige praktikable Weg.

3 Die Westpfalz

Die Region Westpfalz ist ländlich geprägt. Sie liegt im Süden von Rheinland-Pfalz und grenzt im Osten an den Raum Landau, im Süden an Frankreich und im Westen an das Saarland (siehe Abbildung 1). Kaiserslautern bildet als größte Stadt das Oberzentrum. Zu den Mittelzentren zählen Pirmasens, Zweibrücken, Dahn, Kusel, Kirchheimbolanden und Landstuhl. Von der Westpfalz aus lassen sich über das Autobahnnetz in ein bis eineinhalb Stunden die städtischen Ballungsräume Rhein-Main, Rhein-Neckar sowie das Saarland gut erreichen. Zudem befinden sich mehrere Groß- und Regionalflughäfen in räumlicher Nähe zur Westpfalz (z. B. Frankfurt/Main, Frankfurt/Hahn, Saarbrücken, Zweibrücken, Straßburg, Luxemburg). Durch den Ausbau der Bahntrasse Frankfurt – Paris für den Hochgeschwindigkeitsverkehr wird sich die verkehrstechnische Anbindung der Westpfalz in naher Zukunft weiter verbessern.

In der Vergangenheit wurde die wirtschaftliche Entwicklung dieser Region durch die Konzentration einiger älterer Industriebranchen besonders geprägt. Die Herausbildung dieser Branchenkonzentrationen reicht bis in das 19. Jahrhundert zurück. In Kaiserslautern war seit den 1860ern der Nähmaschinenhersteller Pfaff ein bedeutsamer Arbeitgeber. In den 1960ern wurde die industrielle Basis durch die Ansiedlung der Opelwerke gestärkt. Nachdem sich weitere Zulieferer in Kaiserslautern selbst und in den umliegenden Kreisen angesiedelt hatten, wurde der Fahrzeugbau zu einer tragenden Säule des verarbeitenden Gewerbes in der Region. Im 19. Jahrhundert entstanden zahlreiche Schuhfabriken im Raum Pirmasens, der sich zum wichtigsten Standort der deutschen Schuhindustrie entwickelte. Der frühere Erfolg dieser Leitbranchen sowie ihre späteren Krisen haben in der Westpfalz einen tiefgreifenden wirtschaftlichen Strukturwandel ausgelöst und sind mit verantwortlich für die gegenwärtigen strukturellen Problemlagen am Arbeitsmarkt.

Als dünn besiedelte ländliche Region im Westteil von Deutschland war die Westpfalz ein bevorzugtes Gebiet für die Ansiedlung von Streitkräften der Alliierten Truppen nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Stationierungskräfte wurden zu einem wichtigen wirtschaftlichen Standbein für die Region, vor allem als Arbeitgeber für mehrere tausend Zivilbeschäftigte. Mit dem Ende des Kalten Krieges haben die Alliierten ihre Truppenkontingente, vor allem die US-Amerikaner, seit dem Ende der 1980er Jahre drastisch reduziert. Dadurch gingen von 1988 bis 2005 insgesamt fast 9 000 Arbeitsplätze⁴ verloren, wodurch der Arbeitsmarkt zusätzlich erheblich belastet wurde.

Als strukturschwache Region gehört die Westpfalz zum Ziel 2-Gebiet der Europäischen Union – der Agenturbezirk Pirmasens vollständig, der Agenturbezirk Kaiserslautern nur teilweise – und zählt ebenfalls zu den sogenannten deutschen Ausgleichsregionen. Somit kann die Region finanzielle Fördermittel aus dem ESF-Fonds der Europäischen Union sowie aus der Gemeinschaftsaufgabe „Förderung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ beanspruchen.

Der Aufbau alternativer wirtschaftlicher Standbeine stellt für die Landespolitik und die regionalpolitischen Akteure der Westpfalz eine große Herausforderung dar. In der jüngeren Vergangenheit wurden und werden verschiedene Konversionsprojekte und strukturelle Fördermaßnahmen umgesetzt

⁴ Da die Zivilbeschäftigten bei den Alliierten Truppen nach dem Standortkonzept in der Statistik der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten geführt werden, sind Betrachtungen auf Kreisebene nicht möglich. Beispielsweise wurden Zivilbeschäftigte im Kreis Kusel überwiegend in Kaiserslautern gemeldet.

(MWVLW 2006). Ein wesentlicher Schwerpunkt besteht in dem Ausbau von Kaiserslautern zu einem Technologie- und IT-Standort. Dahinter steht das Ziel, der Region durch die Schaffung von Arbeitsplätzen in wissensintensiven Wirtschaftszweigen mit innovativen Produkten und Dienstleistungen langfristig für die Region neue Entwicklungsperspektiven zu schaffen. Außerdem entstanden in der Stadt Zweibrücken an Stelle des Militärflughafens ein ziviler Regionalflughafen und ein groß angelegtes Designer-Outlet-Zweibrücken (DOZ).

Im Folgenden wird die demographische und wirtschaftsstrukturelle Entwicklung der Westpfalz – getrennt für die beiden Agenturbezirke – kurz skizziert.

Abbildung 1: Politische Gebietsstruktur der Region Westpfalz



3.1 Agenturbezirk Kaiserslautern

Demographie

In den vier Kreisen dieser Agentur lebten 2005 insgesamt 352 900 Menschen, was 8,9 % der Bevölkerung von Rheinland-Pfalz entspricht. Davon wohnen mit 98 400 respektive 100 000 in etwa gleich viele in der Stadt bzw. im Landkreis Kaiserslautern.⁵ In den beiden weiteren zu der Agentur gehörigen Kreisen Kusel und Donnersbergkreis wohnen jeweils knapp 77 000 Menschen. Die Bevölkerung stieg von 1970 bis 1990 um 0,7 % und von 1990 bis 2005 um 4,9 %. Dieser Zuwachs war wesentlich durch die wiedervereinigungsbedingte Zuwanderung Anfang der 1990er Jahre geprägt, dabei lagen die Wachstumsraten unter denen von Westdeutschland und Rheinland-Pfalz. Das Statistische Landesamt Rheinland-Pfalz erwartet in der Ausgangsvariante⁶ seiner Bevölkerungsprognose für die Kreise des Agenturbezirks Kaiserslautern einen Bevölkerungsrückgang in Höhe von 5,5 % (2005-2020), welcher etwas niedriger liegt als im Bundesland insgesamt (Rückgang von 5,8 %) (siehe Ausgangsvariante der Prognose des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz (2003)). Es handelt sich also um eine ‚durchschnittlich‘ schrumpfende Region.

Der Anteil der unter 25-Jährigen liegt mit 28 % knapp über dem westdeutschen und dem Landeswert (beide 27,7 %). Dies ist auf den hohen Anteil der unter 18-Jährigen in den drei Landkreisen zurückzuführen sowie auf den erhöhten Anteil der 18-25-Jährigen in der Stadt Kaiserslautern, was vermutlich an den Studierenden von Universität und Fachhochschule liegt. Der Anteil der über 55-Jährigen in Höhe von 27,4 % ist geringer als die entsprechenden Zahlen für Rheinland-Pfalz (29,4 %) und Westdeutschland (29,1 %). Der Agenturbezirk ist also im Vergleich zum Landesdurchschnitt relativ jung. Zu beachten ist jedoch, dass die ‚mittelalten‘ Jahrgänge (40-55-Jährige) verhältnismäßig stark besetzt sind und dass sich somit in absehbarer Zeit die Alterstruktur, zumindest am ‚oberen Ende‘, angleichen wird.

Wirtschaftliche Entwicklung

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) je Erwerbstätigem ist eine Annäherungsgröße für die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft und spiegelt die Produktivitätsentwicklung wider. Im Agenturbezirk Kaiserslautern lag dieser Wert 1992 bei ca. 89 % des westdeutschen Niveaus und fiel bis 2005 auf 87 % (vgl. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung 2005). Entsprechend ist die durchschnittliche Wachstumsrate des nominellen BIPs in dieser Region mit 1,9 % etwas niedriger als die Westdeutschlands mit 2,1 %. Sie liegt aber über der des Landes (1,6 %).

Im Agenturbezirk Kaiserslautern hat das Verarbeitende Gewerbe einen Anteil von gut 27 % an der Gesamtbeschäftigung gemessen in Vollzeitäquivalenten (Tabelle 2). Dies sind knapp zwei Prozentpunkte weniger als in Rheinland-Pfalz und Westdeutschland. Dementsprechend ist die Beschäftigung im tertiären Bereich mit 64,5 % höher als im Land (61,7 %) und in Westdeutschland (62,8 %). Es ist jedoch zu beachten, dass der hohe Kaiserslauterer Wert vor allem aus dem Anteil des öffentlichen Sektors, der mit knapp 20 % fast doppelt so hoch ist wie in Westdeutschland, resultiert. Ursächlich hierfür sind die Zivilbeschäftigten bei den Stationierungskräften, die ca. 5 % der Gesamtbeschäftigung

⁵ Die Zahlen zur Bevölkerung wurden vom Statistischen Landesamt Rheinland-Pfalz zur Verfügung gestellt.

⁶ Hierbei handelt es sich um eine Art Basisszenario für das bestimmte Annahmen z. B. über die Fertilität und Migration getroffen wurden. Es gibt weitere Szenarien bei denen diese Annahmen variiert werden.

ausmachen. Der Tertiärisierungsgrad würde ohne diesen Sonderfaktor sogar knapp unterhalb der Werte aus den Referenzregionen liegen. Betrachtet man nur die Beschäftigung im nicht-staatlichen Bereich, so liegt der Agenturbezirk Kaiserslautern mit knapp 56 % im rheinland-pfälzischen Durchschnitt und um 2,3 Prozentpunkte unter dem westdeutschen. Folglich liegt nun das Verarbeitende Gewerbe über dem westdeutschen und rheinland-pfälzischen Schnitt.

Tabelle 2: Beschäftigungsstruktur nach Sektoren im Agenturbezirk Kaiserslautern 2005 (am Arbeitsort, VZÄ); Beschäftigtenanteile in %

Sektoren	WDL	RLP	AA KL	Stadt KL	Lkr. KL	Donnersbergkreis	Kusel
Land-, Forstwirtschaft, Fischerei, Bergbau	2,1	2,1	1,7	1,6	2,0	1,5	1,7
Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie	4,4	7,6	4,0	1,6	4,8	5,7	9,7
Investitionsgüterindustrie	16,1	11,6	15,7	16,5	7,0	30,4	5,8
Konsumgüterindustrie	8,7	10,1	7,7	5,3	7,5	9,1	15,5
Baugewerbe	5,9	6,9	6,5	4,0	11,1	6,6	8,8
Handel	15,1	14,6	12,9	14,0	13,2	10,0	12,4
Verkehr/ Nachrichten	5,6	4,6	3,4	3,2	4,6	3,4	2,2
Finanzdienstleistungen	4,3	3,3	2,7	3,1	1,1	2,1	4,9
Personenbezogene Dienstleistungen	15,9	17,5	17,0	14,6	22,6	15,0	19,7
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	11,1	8,5	9,0	13,4	4,4	4,8	5,1
Öffentlicher Sektor	10,9	13,2	19,5	22,8	21,6	11,4	14,2

WDL: Westdeutschland; RLP: Rheinland-Pfalz; Stadt KL: Stadt Kaiserslautern; Lkr. KL: Landkreis Kaiserslautern. In Tabelle-A 1 findet sich die Darstellung der Aggregation der Wirtschaftszweige zu den hier ausgewiesenen Sektoren.

Im Vergleich zu Westdeutschland sind Verkehr- und Nachrichtenwesen, Finanz- sowie unternehmensbezogene Dienste schwach vertreten. Während die westdeutsche bzw. rheinland-pfälzische Beschäftigung im letzteren der drei Bereiche mit jeweils gut 20 % respektive 17 % wuchs, waren es in Kaiserslautern knappe 38 % (Tabelle-A 5). Dieser Aufholprozess reichte jedoch nicht aus, um das westdeutsche Niveau zu erreichen. Zudem wurde der Beschäftigungszuwachs von rund 2 160 Vollzeitäquivalenten durch Rückgänge in anderen Branchen des tertiären Sektors teilweise aufgezehrt, so dass hier nur knapp 1 000 Vollzeitäquivalente hinzukamen. Dies reicht jedoch keineswegs aus, den Rückgang im Verarbeitenden Gewerbe von 3 900 Vollzeitäquivalenten bzw. 14 % zu kompensieren.

Arbeitsmarkt

Von 1987 bis 2005 fiel die Beschäftigung im Agenturbezirk um ca. 9% von 96 400 auf 87 500 Vollzeitäquivalente (Tabelle-A 2).⁷ Dabei stellte sich 1997 mit einem Rückgang um 7 % gegenüber 1987 ein erster Tiefpunkt ein. Während des Wiedervereinigungsbooms wurde mit fast 100 000 Vollzeitäquivalenten ein Höchststand erreicht, der seit dem nicht mehr – auch nicht während des Aufschwungs 1999-2000 – realisiert werden konnte. Verglichen mit Rheinland-Pfalz und Westdeutschland, wo die Gesamtbeschäftigung 2005 in etwa das gleiche Niveau wie 1987 hatte, entwickelte sich die Situation im Agenturbezirk Kaiserslautern also schlechter. Ein erheblicher Teil dieses Stelleneinbruchs in der Zeit nach der Wiedervereinigung ist auf die Reduktion der Truppenpräsenz der Alliierten, vor allem bei den us-amerikanischen Truppen, und dem damit verbundenen Rückgang der Zivilbeschäftigten zurückzuführen. Von 1990 bis 1997 gingen 5 000 dieser Stellen verloren, also ca. 47 % der rund 10 600 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des Jahres 1990. Seitdem hat sich die Zahl der Beschäftigten bei den Alliierten Streitkräften bei ca. 5 500 stabilisiert (vgl. Abschnitt 6.3).

Die Entwicklung innerhalb des Agenturbezirks war unterschiedlich. In der Stadt Kaiserslautern ging, wie es für kreisfreie Städte typisch ist, die Beschäftigung mit ca. 15 % wesentlich stärker zurück als in den drei Landkreisen. Bei letzteren fällt der Donnersbergkreis positiv auf, da hier die Beschäftigung in Vollzeitäquivalenten über den Betrachtungszeitraum – von konjunkturellen Schwankungen abgesehen – in etwa gleich blieb.

Die Arbeitslosigkeit in der Stadt Kaiserslautern hat sich von 1990 bis 1997 von 8,5 % auf 17,2 % verdoppelt. Auch in den Landkreisen kam es zu einer Verdoppelung, aber auf wesentlich niedrigerem Niveau (die Arbeitslosenquoten der drei Kreise lagen 1997 bei etwa 12 %). Seitdem haben sich die Zahlen wieder verbessert. 2006 lag der höchste Wert bei 13,3 % (Stadt Kaiserslautern) und der niedrigste bei 7,5 % (Landkreis Kaiserslautern). Damit ist die Lage jedoch insgesamt schlechter als in Westdeutschland und Rheinland-Pfalz.

Bedeutung der Stadt Kaiserslautern für den Agenturbezirk

In der Stadt Kaiserslautern sind ca. 45 %-50 % der Arbeitsplätze des Agenturbezirks angesiedelt. Stadt und Landkreis verfügen über ca. zwei Drittel der Stellen. Zum einen spiegelt dies die Rolle Kaiserslauterns als Oberzentrum der Region wider. Zum anderen folgt daraus, dass Entwicklungen auf der Agenturebene vor allem durch das wirtschaftliche Geschehen in der Stadt und dem Landkreis Kaiserslautern dominiert werden. Auffälligkeiten wie die 30 % Beschäftigtenanteil der Investitionsgüterindustrie (vor allem Zulieferer des Fahrzeugbaus) im Donnersbergkreis oder die 15 % der Konsumgüterindustrie (vor allem Möbelherstellung) in Kusel haben auf den Agenturschnitt nur geringen Einfluss.

Bewegungen auf Agenturebene reflektieren also häufig Veränderungen in der Arbeitsmarktsituation in der Stadt. Dies heißt aber nicht, dass die Analyse auf Agenturbezirksebene für die Landkreise irrelevant wäre. Die betrachteten Beschäftigungsänderungen beziehen sich auf den Arbeitsort; durch intensive Pendlerverflechtungen sind die Einwohner Kusels und des Donnersbergkreises von den Entwicklungen in Kaiserslautern (Stadt und Landkreis) ebenfalls stark betroffen (vgl. Kapitel 6.4).

⁷ Zwei Teilzeitarbeitsplätze werden als ein Vollzeitarbeitsplatz veranschlagt. Daher kann von den VZÄ nicht unmittelbar auf die absolute Anzahl von Voll- und Teilzeitarbeitsplätzen geschlossen werden.

3.2 Agenturbezirk Pirmasens

Demographie

Der Agenturbezirk Pirmasens setzt sich aus den zwei kreisfreien Städten Pirmasens und Zweibrücken sowie aus dem Landkreis Südwestpfalz zusammen. Dieser Agenturbezirk zählt insgesamt 181 700 Einwohner (2005). In den Städten Pirmasens und Zweibrücken leben 43 100 bzw. 35 200 und im Landkreis Südwestpfalz 103 300 Menschen (2005).⁸

Im Unterschied zu den Einwohnerzuwächsen in Rheinland-Pfalz und in Westdeutschland ist die Bevölkerung des Agenturbezirks Pirmasens seit Beginn der 1970er Jahre stark zurückgegangen. Die Einwohnerzahl verringerte sich von 1970 (199 200) bis 2005 (181 700) um 17 500. Verantwortlich hierfür ist der große Einwohnerverlust der Stadt Pirmasens, der sich für den genannten Zeitraum auf 25 % (-14 100) beläuft. Die Bevölkerung dieses Agenturbezirks wuchs nur im Zeitraum 1990-1995 aufgrund der wiedervereinigungsbedingten Zuwanderungsgewinne; seit 1995 ist sie wiederum rückläufig. Ausgehend vom Jahr 2005 wird bis zum Jahr 2020 ein weiterer Einwohnerverlust in Höhe von 9,7 % prognostiziert (siehe Ausgangsvariante der Prognose des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz (2003)). Dagegen wird für Rheinland-Pfalz insgesamt nur ein Rückgang von -5,8 % erwartet. Die Prognose weist für die Stadt Pirmasens mit -16,7 % die höchste Schrumpfrate unter allen Kreisen von Rheinland-Pfalz aus.

Die Folge dieses langfristigen Schrumpfungsprozesses, der auf der Abwanderung jüngerer Einwohner sowie auf niedrigen Geburtenraten beruht, ist eine stark überalterte Bevölkerung. Im Agenturbezirk Pirmasens liegt der Anteil der unter 25-Jährigen mit 26,3 % leicht unter dem Landesdurchschnitt (26,5 %), während die Gruppe der über 55-Jährigen mit 32,1 % deutlich stärker vertreten ist als in Rheinland-Pfalz insgesamt (29,4 %). In der Stadt Pirmasens beträgt dieser Anteilswert sogar 34,6 %.

Wirtschaftliche Entwicklung

Die Einwohner des Agenturbezirkes Pirmasens erwirtschafteten im Jahr 2004 85 % des nominellen westdeutschen Bruttoinlandsproduktes je Erwerbstätigem. In diesem Bezirk beträgt die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate des nominellen BIPs je Erwerbstätigem von 1992 bis 2004 2,1 % und entspricht damit dem Wert der westdeutschen Wirtschaft (vgl. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung 2005). Da das nominelle BIP je Erwerbstätigem in Rheinland-Pfalz im Durchschnitt der Jahre 1992-2004 nur um 1,9 % wuchs, hat sich die Produktivität der regionalen Wirtschaft in Pirmasens besser entwickelt als im Landesdurchschnitt.

Im Agenturbezirk Pirmasens sind das Verarbeitende Gewerbe (33 %) und der tertiäre Sektor (58 %) im Vergleich zu den sektorspezifischen Referenzquoten von Rheinland-Pfalz (Verarbeitendes Gewerbe: 29 %, tertiärer Sektor: 62 %) über- bzw. unterrepräsentiert (Tabelle-A 7). Die Beschäftigung sank im Verarbeitenden Gewerbe von 28 100 (1987) auf 13 500 Vollzeitäquivalente (2005) um 52 % und damit wesentlich stärker als in der rheinland-pfälzischen Gesamtwirtschaft (- 29 %). Bemerkenswert ist, dass die Beschäftigung im tertiären Sektor um -4,2 % im Agenturbezirk Pirmasens (1987: 24 600, 2005: 23 600) geschrumpft ist, während sich in Rheinland-Pfalz ein Zuwachs eingestellt hat. Die regionsspezifische Form der Tertiärisierung im Agenturbezirk Pirmasens ist daher das Ergebnis von moderaten Verlusten des tertiären Sektors in Verbindung mit einem Prozess der Deindustrialisierung. Mit

⁸ Die Zahlen zur Bevölkerung wurden vom Statistischen Landesamt Rheinland-Pfalz zur Verfügung gestellt.

anderen Worten, die Verschiebung der sektoralen Anteilswerte zu Gunsten des tertiären Sektors beruht auf einem erheblich stärkeren Beschäftigungsabbau im Verarbeitenden Gewerbe als dies im tertiären Sektor der Fall ist.

Die starken Beschäftigungsverluste im Verarbeitenden Gewerbe beruhen primär auf dem ausgeprägten Arbeitsplatzabbau in der Schuhindustrie. In 1987 entfiel noch mehr als die Hälfte (55 %) aller Beschäftigungsverhältnisse im sekundären Sektor auf diese Branche; dieser Anteil beträgt heute nur noch 12,4 %. Demgegenüber entfällt heute jeder dritte Arbeitsplatz im Verarbeitenden Gewerbe auf den Maschinenbau (34,0 %), der in den letzten Jahren ebenfalls einen starken Beschäftigungsrückgang aufweist.

Innerhalb des tertiären Sektors erfolgte ein Beschäftigungsaufbau im Verkehrs- und Nachrichtenwesen sowie in den personen- und unternehmensbezogenen Dienstleistungen. Die Wachstumsdynamik der unternehmensnahen Dienste ist im Agenturbezirk Pirmasens seit Ende der 1980er Jahre nicht so stark ausgeprägt wie in der rheinland-pfälzischen Wirtschaft. Der Zuwachs bei den personenbezogenen Dienstleistungen seit Ende der 1980er Jahre beruht vor allem auf der Expansion des Gesundheits- und Sozialwesens, dessen Anteil an der Gesamtbeschäftigung 13,3 % beträgt (2005). Der Beschäftigtenanteil der personenbezogenen Dienste (18,7 %) fällt daher insgesamt merklich höher aus als in Rheinland-Pfalz (17,5 %) (2005). In den öffentlichen und privaten Dienstleistungen schrumpfte die Beschäftigung im Agenturbezirk Pirmasens im Zeitraum 1987-2005 um weit mehr als die Hälfte. Diese Entwicklung ist im Wesentlichen verantwortlich für den Beschäftigungsrückgang im gesamten tertiären Sektor.

Arbeitsmarkt

In Rheinland-Pfalz und in der westdeutschen Gesamtwirtschaft ist die Beschäftigung (gemessen in Vollzeitäquivalenten) im Zeitraum 1987-2005 um einen Prozent gesunken bzw. angestiegen. Demgegenüber zeigt die Beschäftigung im Agenturbezirk Pirmasens einen beständigen Abwärtstrend; sie sank von 1987 (57 900) bis 2005 (40 600) um 29,9 % (Tabelle-A 3). In der Stadt Pirmasens und in der Südwestpfalz ist die Beschäftigung sogar um -37,3 % bzw. -35,9 % zurückgegangen. Dagegen ist sie in der Stadt Zweibrücken um 1,3 % leicht gewachsen und hat sich damit wesentlich stabiler entwickelt.

Folglich hat sich der Arbeitsmarkt im Agenturbezirk Pirmasens ungünstiger entwickelt als in Rheinland-Pfalz und in Westdeutschland. Die Arbeitslosenquote dieses Bezirks liegt mit 10,1 % im Jahr 2005 um gut zwei Prozentpunkte über der landesweite Referenzquote (8,2 %) und fällt unter allen rheinland-pfälzischen Agenturbezirken am höchsten aus. Die Höhe dieser Quote variiert besonders stark zwischen den drei Kreisen dieses Agenturbezirks: Während die Arbeitsmarktsituation in der Stadt Pirmasens und in Zweibrücken aufgrund von Quoten in Höhe von 16,2 % und 13,9 % (2005) recht angespannt ist, liegt die Quote im Kreis Südwestpfalz (8,2 %) erheblich niedriger. Im Unterschied zur Stadt Zweibrücken, dessen Quote trotz stabiler Beschäftigtenentwicklung seit Beginn der 1990er Jahre stark angestiegen ist, liegt die Arbeitslosenquote der Südwestpfalz in 2005 sogar geringfügig unterhalb des Wertes aus dem Jahre 1990 (8,5 %). Eine Ursache für diese relativ stabile Arbeitsmarktlage kann in der hohen Auspendlerquote, die 69,5 % (2005) beträgt, gesehen werden. Die meisten Auspendler der Südwestpfalz haben ihren Arbeitsplatz in der Stadt Pirmasens. Letztere (34,7 %) und auch Zweibrücken (51,6 %) weisen als Städte mit positivem Pendlersaldo dagegen erheblich niedrigere Auspendlerquoten auf.

4 Disparate regionale Entwicklungen – ein Strukturwandelmodell

Die Darstellung der Westpfalz hat gezeigt, dass es sogar innerhalb dieser Region große Unterschiede in den Arbeitsmarktentwicklungen gibt. Betrachtet man Westdeutschland, fallen diese regionalen Unterschiede z. B. in den Arbeitslosenquoten noch stärker aus. Um regionale Arbeitslosigkeitsprobleme zu verstehen und gegebenenfalls anzugehen, ist eine Analyse der Ursachen und Mechanismen, die hinter diesen regionalen Unterschieden stehen, notwendig. Gängige Erklärungen für Arbeitslosigkeit setzen jedoch auf nationaler Ebene (z. B. Institutionen, Markroökonomie) an und können daher auch nur nationale Entwicklungen erklären (vgl. z. B. Layard/Nickell/Jackman 1991, 1994). Hier soll eine alternativer Ansatz, der auf Arbeiten von Appelbaum/Schettkat (1993, vgl. den Vorläufer Neisser 1942, Fortentwicklung Blien/Sanner 2006; Blien 2006) zurückgeht, vorgestellt werden. Er erlaubt es, die regionale Heterogenität von Arbeitsmarktlagen durch die Branchenzusammensetzung zu erklären. Die Beschäftigungsentwicklung ergibt sich aus dem Zusammenspiel von technologischem Fortschritt und vor allem den daraus folgenden Produktivitätssteigerungen sowie von Branchen- bzw. Produktlebenszyklus und Güternachfrage:

Technischer Fortschritt im Produktionsprozess führt über eine erhöhte Arbeitsproduktivität zunächst dazu, dass die gleiche Gütermenge mit weniger Arbeitskräften hergestellt werden kann. Wenn es zu Entlassungen kommt, so ist dies auf den „Freisetzungseffekt“ des technischen Fortschritts zurückzuführen.

Die gestiegene Produktivität erlaubt es, aber auch Güter mit geringeren Kosten zu produzieren. Dies führt auf wettbewerbsorientierten Märkten in der Regel dazu, dass das Produkt günstiger angeboten wird. Durch niedrigere (relative) Preise steigt dann gegebenenfalls die nachgefragte Gütermenge, was eine erhöhte Nachfrage nach Arbeitskräften zur Folge hat. Dies ist der „Kompensationseffekt“ des technischen Fortschritts (Hagemann/Kalmbach 1983).

Die relative Stärke der beiden Effekte ist zunächst offen. Bei kurz- und mittelfristiger Betrachtung hängt diese von der Reaktion der Güternachfrage auf Preisänderungen ab. Das Ausmaß der Reaktion auf die Preisänderung wird durch die Preiselastizität der Nachfrage beschrieben.⁹ Es kann unter relativ allgemeinen Bedingungen gezeigt werden, dass die Preiselastizität der Nachfrage entscheidend ist für den Gesamtbeschäftigungseffekt (vgl. Skizze in Anhang 1 sowie Blien et al. 2001 und ausführlich in Blien 2006). Bei elastischer Nachfrage (Elastizität > 1)¹⁰, also starken Nachfragereaktionen auf Preisänderungen, dominiert der Kompensationseffekt. In diesem Fall wächst die Beschäftigung als Folge von technischem Fortschritt. Bei inelastischer Nachfrage (Elastizität < 1), also schwachen Mengenreaktionen auf Preisänderungen, dominiert der Freisetzungseffekt und technischer Fortschritt führt zu schrumpfender Beschäftigung. Die Preiselastizität der Nachfrage ist somit eine wesentliche Determinante der Beschäftigungsentwicklung.

⁹ Elastizitäten geben an, wie stark die abhängige Größe (hier Güternachfrage) auf eine einprozentige Variation der ursächlichen Größe (Preis) reagiert. Bei einer Preiselastizität von eins führt eine Preissenkung um ein Prozent zu einer Nachfrageausweitung von einem Prozent. Ist die Preiselastizität 1,7, so ist die Nachfrage elastisch und reagiert auf eine Preisreduktion von 1 % mit einem Anstieg um 1,7 %.

¹⁰ Dies trifft bei vollständiger Konkurrenz für individuelle Betriebe zwar immer zu. Aggregiert man die Betriebe einer Branche jedoch, resultiert die Branchenbeschäftigung aus der Nachfrage für das in der betreffenden Branche produzierte Produkt. Das theoretische Ergebnis gilt also auch auf Branchenebene, auf der die Elastizität wiederum niedriger ist.

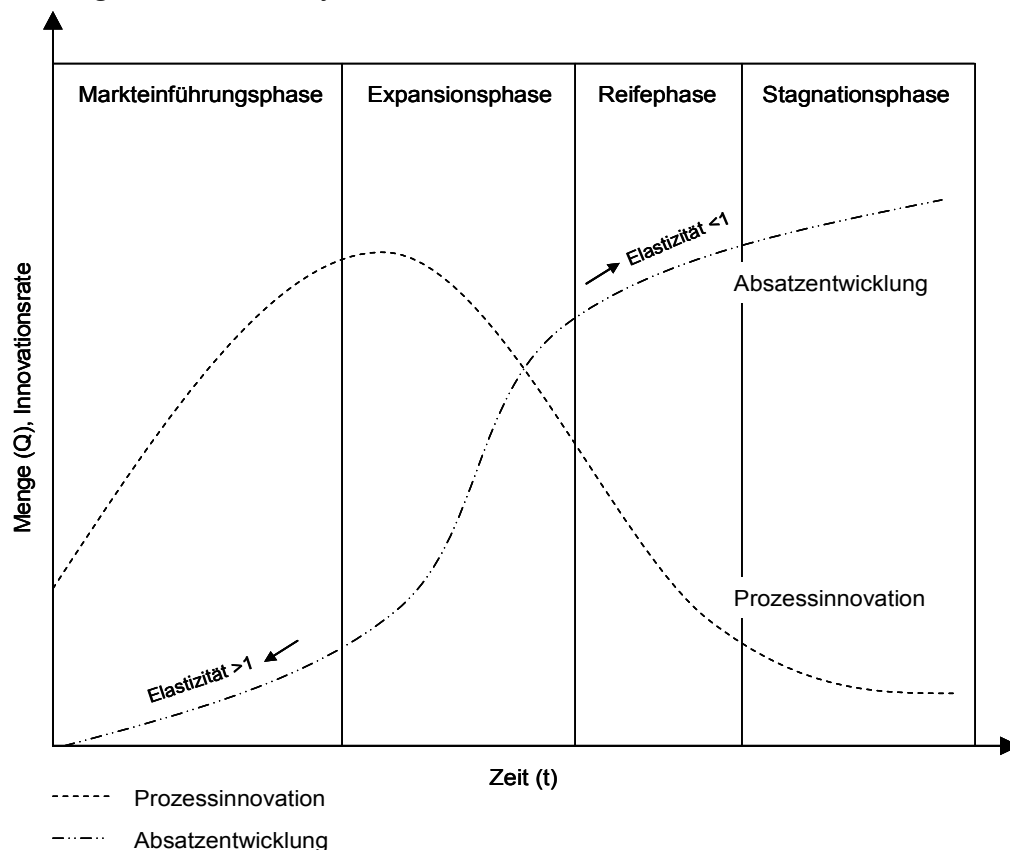
Appelbaum und Schettkat bringen ihr Theorem über die unterschiedlichen Wirkungen des technischen Fortschritts mit der Produktlebenszyklusthese zusammen (Schumpeter 1939; vgl. Wienert 1990; Weinstein et al. 1985: 63 ff.). Sie wird relevant, soweit Regionen mehr oder minder auf bestimmte Branchen und damit Produkte spezialisiert sind. Wenn Spezialisierung geradezu ein Erfolgsfaktor ist,¹¹ wird die Produktion und Beschäftigung in vielen Regionen von einzelnen Produkten, also von solchen einer spezifischen Branche oder eines spezifischen Produktkonglomerats, stark beeinflusst. Damit ist jedoch das folgende Problem verbunden: Produkte stoßen zumeist nicht endlos lange auf Nachfrage. Wie das Grammophon durch den Plattenspieler und dieser durch den CD-Player abgelöst wurden, haben viele Produkte eine nur endliche „Lebenszeit“.

Die Abbildung 2 fasst die Gedanken von Appelbaum und Schettkat zusammen. Die Autoren gehen davon aus, dass zu Beginn des Produktzyklus die Nachfrageelastizität hoch ist und dann im Zeitablauf allmählich fällt. Eine krisenhafte Entwicklung tritt ein, wenn die Nachfrage in den inelastischen Bereich rutscht. Dies ist nach Abbildung 2 beim Übergang von der Expansionsphase zur Reifephase der Fall, auch wenn der Markt noch nicht vollständig gesättigt ist. Wird ein hoher Sättigungsgrade erreicht, beginnt die Stagnationsphase, in der weitestgehend nur noch Ersatzkäufe getätigt werden (für eine allgemeine Darstellung siehe Blien/Sanner 2006). Ist der Anteil der Branchen in der Reife- und Stagnationsphase in einer Region hoch, kommt es zu einer Beschäftigungskrise.

Es muss aber nicht das Ende des Produktlebens sein, das wie beim Grammophon oder der Schallplatte zu einer inelastischen Nachfrage führt. Es reicht aus, dass der Markt insoweit gesättigt ist, als dass kaum noch Erstanschaffungen erfolgen, da jeder Haushalt mit dem entsprechenden Gut versorgt ist und überwiegend nur noch Ersatzkäufe tätigt, z. B. Pkws, Schuhe oder Haushaltsgeräte (vgl. Blien/Sanner 2006). Hat sich eine Region überwiegend auf ein oder zwei spezifische Branchen spezialisiert, gerät sie in die Krise, wenn deren Produkte in eine Phase der Sättigung oder an das Ende der „Lebenszeit“ gelangen.

¹¹ Es gibt eine sehr umfangreiche Literatur zu Agglomerationseffekten, also zu den positiven Folgen der regionalen Konzentration von wirtschaftlicher Aktivität (vgl. Blien/Südekum 2005; Blien/Südekum/Wolf 2006; Krugman 1991).

Abbildung 2: Produktlebenszyklus



Quelle: Eigene Darstellung nach Blien (2001).

Zusammenfassend: Branchenlebenszyklus sowie Preiselastizität der Nachfrage beschreiben, wie stark die Nachfrage und damit das Produktionsvolumen auf Preissenkungen reagieren. Der technologische Fortschritt und Prozessinnovationen bestimmen das Ausmaß der Produktivitätsveränderung und damit die Preissenkungsspielräume. Aus der Gütermarktsituation und der Produktivitätsentwicklung ergibt sich dann der Beschäftigungseffekt einer Branche. Die regionale Konzentration der jeweiligen Branchen erklärt darauf aufbauend Unterschiede in den regionalen Arbeitsmärkten.¹²

Dieser Gedanke wurde kürzlich von Blien und Sanner (2006) erweitert und verallgemeinert. Häufig gibt es das Produkt einer Branche in unterschiedlichen ‚Qualitätsstufen‘ (z. B. bei Pkws die Kompakt-, Mittel- und Oberklasse). Die Preise für das qualitativ hochwertige Produkt sind in der Regel höher als für das einfache Produkt. In solch einem Fall wird am Beginn des Lebenszyklus nur das einfache Produkt abgesetzt und zwar zunächst in geringen Mengen. Die ersten Produktivitätsfortschritte führen dazu, dass die Preise beider Güter sinken, aber da das qualitativ hochwertige Gut noch sehr teuer ist, profitiert nur das einfache Gut davon. Später dann findet auch das teure Gut Käufer, während das

¹² Diese allgemeine Erklärung von Arbeitslosigkeit legt nahe, dass das hohe Niveau der Unterbeschäftigung in der Bundesrepublik Deutschland auf eine ungünstige Spezialisierung der Ökonomie zurückzuführen ist. So ergaben empirische Untersuchungen für Branchen in drei Staaten (USA, UK, D) (Möller 2001) eine allgemeine Verschiebung der Nachfrage im Zeitablauf in den inelastischen Bereich, von der die deutsche Ökonomie am stärksten betroffen war. Zudem ist die deutsche Wirtschaft insbesondere im Bereich der höherwertigen und mittleren Technologie (Chemie, Elektrotechnik, Maschinen- und Fahrzeugbau) stark, jedoch nicht in der Spitzentechnologie (vgl. Grupp/Legler/Licht 2004, oder die Varieties of Capitalism-Debatte z. B. Hall/Soskice 2001). Jedoch stehen gerade die Branchen der Spitzentechnologie i.d.R. einer elastischeren Nachfrage gegenüber als die der mittleren Technologie.

Einfache ebenfalls noch stärker abgesetzt werden kann. Steigt die Produktivität in beiden Bereichen immer stärker und fallen für beide Güter die Preise, so wird zwar für eine gewisse Zeit auch noch für beide Güter zusätzliche Nachfrage erschlossen, jedoch verschiebt sich diese immer stärker in Richtung des hochwertigen Gutes. Die Beschäftigung wächst in der Gesamtbranche noch, jedoch vor allem bei den Produzenten der höherwertigen Güter; im Bereich der geringeren Qualität kann es zu einem Stellenabbau kommen. Schließlich befinden sich beide Produktvarianten in der Sättigungsphase und Beschäftigung geht in beiden Bereichen verloren (vgl. für eine ausführliche Darstellung Blien/Sanner 2006).

Der dargestellte Zusammenhang zwischen technischen Fortschritt, Preisentwicklung, Güternachfrage und Beschäftigung ist zum einen in der Lage, eine ergänzende Erklärung für die Höhe der nationalen Arbeitslosigkeit und die Unterschiede zwischen Ländern zu geben. Zum anderen lassen sich auch die regionalen Unterschiede in einem Land daraus ableiten, da regionale Ökonomien stärkere Branchenspezialisierungen aufweisen als die entsprechenden Nationalökonomien. Dominieren ‚junge‘ Wirtschaftszweige in der Markteinführungs- oder Expansionsphase, führen Prozessinnovationen und technischer Fortschritt zu mehr Beschäftigung. Ist die Region jedoch durch Altbranchen geprägt, ist selbst dann mit einer Beschäftigungskrise zu rechnen, wenn diese international konkurrenzfähig sind, da die aus Produktivitätsfortschritten folgenden Preissenkungen keine weitere Nachfrage aktivieren. Der Produktivitätsfortschritt führt in diesem Fall zu Beschäftigungsabbau (vgl. Blien et al. 2001).

Wenn man nun diesen Ansatz als ein wichtiges Erklärungsmuster für die Entwicklung regionaler Arbeitsmarktlagen zugrunde legt, stellen sich im Hinblick auf das Ziel des vorliegenden Berichts mehrere Fragen: Wie ist der Branchenmix der regionalen Wirtschaft in der Westpfalz beschaffen? In welcher Lebenszyklusphase befinden sich die dominierenden Branchen? Wie haben sich diese Branchen entwickelt und inwieweit stimmt deren ‚reale‘ Entwicklung mit dem ‚theoretischen‘ Erklärungsmuster überein?¹³

Auch wenn der skizzierte theoretische Ansatz plausibel erscheint, so ist zu bedenken, dass sich die komplexen ökonomischen Zusammenhänge nicht monokausal erklären lassen. Andere Faktoren können ebenfalls eine Rolle spielen. So kann der Effekt, der aus dem Branchenlebenszyklus resultiert, durch internationale Zusammenhänge, wie die Entstehung neuer Märkte, Wechselkursentwicklungen oder eine zunehmende (Standort)Konkurrenz konterkariert oder aber verstärkt werden. Zudem spielen gerade auf regionaler Ebene Sonderfaktoren häufig und gerade in Fallstudien wie dieser eine wichtige Rolle. Je kleinräumiger die betrachtete regionale Ebene ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass in einer Region eine bestimmte Branche durch ein oder zwei einzelne Unternehmen stark dominiert wird. Ist dies der Fall, dann ist nicht nur die Branchenentwicklung, sondern auch die Unternehmensentwicklung, die von ersterer abweichen kann, für die Arbeitsmarktlage in der Region relevant. Die folgenden Betrachtungen versuchen daher, die Bedeutung solcher regionsspezifischer Sondereinflüsse zu berücksichtigen.

¹³ Aus Kapazitätsgründen muss darauf verzichtet werden, jede Branche ausführlich zu betrachten. In diesem Bericht wird sich auf eine Auswahl typischer – für die Region bzw. für die Strukturwandelhypothese – Branchen konzentriert.

5 Einzelne Branchenentwicklungen in den Agenturbezirken der Westpfalz aus Perspektive der Strukturwandelhypothese

Im Folgenden wird untersucht, ob sich wichtige Branchen in der Beobachtungsregion entsprechend dem Strukturwandelmodell verhalten und welche Folgen dies für die Beschäftigung in den beiden Agenturbezirken Kaiserslautern und Pirmasens hat. Zunächst werden die allgemeinen (bundesweiten) Entwicklungen von ausgewählten Branchen skizziert, um darauf aufbauend die wesentlichen Tendenzen in den Agenturbezirken herauszuarbeiten. Hierbei werden regions- und unternehmensspezifische Faktoren besonders berücksichtigt. Ein Auswahlkriterium für die Branchen ist ihre wirtschaftliche Bedeutung im jeweiligen Agenturbezirk bzw. ihre Rolle, die sie für die wirtschaftliche Entwicklung des jeweiligen Bezirks in der jüngeren Vergangenheit gespielt haben.

5.1 Agenturbezirk Kaiserslautern

Wie sieht nun die Entwicklung in einzelnen Branchen und Wirtschaftszweigen aus? Tabelle 3 weist die Beschäftigungsentwicklung nach Wirtschaftszweigen jeweils für die fünf Branchen mit den größten Stellengewinnen bzw. -verlusten aus. Insgesamt gingen von 1999 bis 2005 im Agenturbezirk Kaiserslautern netto 4 500 Vollzeitäquivalente verloren. Die größten Verluste waren vor allem in Wirtschaftszweigen aus dem verarbeitenden Gewerbe – insbesondere in der Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen – und beim Baugewerbe zu verzeichnen. Der Tendenz nach handelt es sich also um ältere Branchen, die schon lange etabliert sind und deren Märkte verhältnismäßig reif und gesättigt sind.

Die Gewinnerbranchen sind vor allem die Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen a.n.g., die jedoch sehr heterogen ist und z. B. sowohl Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatungen sowie Ingenieurbüros als auch Wach- und Reinigungsdienste enthalten, sowie die Datenverarbeitung, aber auch Forschung und Entwicklung (FuE), also tendenziell junge oder innovative Branchen. Das Muster von Gewinner- und Verliererbranchen entspricht also den Erwartungen aus dem Strukturwandelmodell.

Tabelle 3: Entwicklung der Beschäftigung von 1999 bis 2005 im Agenturbezirk Kaiserslautern nach Wirtschaftszweigen (am Arbeitsort, VZÄ)

Höchste Stellengewinne				Höchste Stellenverluste			
Wirtschaftszweig	1999	2005	Diff.	Wirtschaftszweig	1999	2005	Diff.
Erbringung von wirtschaftsnahen Dienstleistungen .a.n.g.	4 821	6 230	1 409	Glasgewerbe, Herst. von Keramik, Verarbeitung v. Steinen/Erden	1 234	804	-430
Datenverarbeitung und Datenbanken	601	1 024	423	Herstellung von chemischen Erzeugnissen	2 470	1 756	-714
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	9 412	9 767	356	Handelsvermittlg. u. Großhandel (ohne Kfz)	3 124	2 382	-743
Forschung und Entwicklung	280	610	330	Baugewerbe	7 159	5 671	-1 488
Gastgewerbe	1 925	2 213	289	Herstellung von Kraftwagen und -teilen	5 636	3 956	-1 681
Agenturbezirk Kaiserslautern	92 071	87 518	-4 553	Agenturbezirk Kaiserslautern	92 071	87 518	-4 553

Anmerkung: Es wird die Zweistellerebene der Wirtschaftszweigklassifikation betrachtet; 2002 auf 2003 erfolgte ein Wechsel der Klassifikation der Wirtschaftszweige. Die Hauptänderungen traten bei den feineren Gliederungen auf, jedoch können auch bei den hier ausgewiesenen Werten Teile der Veränderungen auf den Wechsel der Klassifikationen zurückzuführen sein.

Für drei Branchen sollen beispielhaft die Erwartungen auf Basis des theoretischen Ansatzes und die tatsächlichen Entwicklungen genauer betrachtet werden (vgl. Abschnitte 5.1.1-5.1.3). Dies sind zum einen die in Tabelle 3 auffallenden Wirtschaftszweige, Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagen-teilen sowie die Datenverarbeitung. Zudem soll die Branche Herstellung von Maschinen für die Textil-industrie, die in der Vergangenheit eine sehr auffällige Entwicklung hatte, die aber in der Aggregation im Wirtschaftszweig Maschinenbau verloren geht, näher betrachtet werden.

Eine anderer absolut stark wachsender Wirtschaftszweig, das Gesundheits- und Sozialwesen, wird teilweise unter Sonderfaktoren (vgl. Kapitel 6.2) abgehandelt, da hier in wichtigen Teilbereichen nicht die Mechanismen der beschriebenen Strukturwandelhypothese die treibenden Kräfte sind, sondern neben anderen Faktoren der demographische Wandel als wichtiger nationaler Trend mit regionaler Bedeutung.

5.1.1 Fahrzeugbau

Der Fahrzeugbau gilt als eine der Leitindustrien Deutschlands und ist dies auch im Agenturbezirk Kaiserslautern. Ca. 4 000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte arbeiten in diesem Bereich, das sind 4,2 % der Gesamtbeschäftigung des Agenturbezirks, während es im Bundesschnitt 2,8 % sind. Diese Branche hat also erheblichen Einfluss auf den Kaiserslauterer Arbeitsmarkt.¹⁴

Der Pkw-Bestand in Deutschland hat sich zwar kontinuierlich erhöht und erreicht mittlerweile 46 Mio.. Die Zahl der Neuzulassungen schwankt jedoch seit 2000 zwischen 3,2 und 3,4 Mio. Pkws pro Jahr. Dies sind etwa 400 000 Stück weniger als 1999 (Kraftfahrzeugbundesamt 2006). Ähnlich wie die Zahl der Neuzulassungen stagniert auch die Zahl der produzierten Kraftfahrzeuge. Sie schwankt zwischen ca. 5,45 und 5,75 Mio. Einheiten. Die erhebliche Differenz zwischen Neuzulassungen und produzierten Fahrzeugen macht deutlich, dass ein großer Teil der deutschen Produktion exportiert wird. Die Exportquote lag 2004 bei gut 58 % (vgl. Hild 2005). Aber auch hier stagniert der wichtige europäische Markt bei ca. 14 Mio. Neuzulassungen pro Jahr (VDA 2006; OICA 2006).

Damit erfüllt die Kraftfahrzeugindustrie nachfrageseitig die Kriterien der Stagnationsphase. Dies lässt dem oben skizzierten Strukturwandelansatz zu Folge erwarten, dass sich bei einem gegebenen kontinuierlichen Produktivitätsfortschritt die Beschäftigung ebenso beständig verringert.

Dies ist aber für Deutschland nicht der Fall. Zwar gab es in den letzten Jahren häufig Meldungen über Beschäftigungsabbau und Unternehmenskrisen, dies täuschte aber über die reale Entwicklung hinweg. So stieg die Beschäftigung im Fahrzeugbau einschließlich der Zulieferer von 1999 bis 2005 in Deutschland um ca. 50 000 auf knapp 865 000, davon entfallen 730 000 auf die Herstellung von Kraftwagen und -teilen. Wie lässt sich die steigende Beschäftigung, trotz stagnierendem Absatz, erklären?

Es kann sich um einen temporären Sondereffekt handeln. So geht der VDA davon aus, dass im Jahr 2007 ca. 15 000 Stellen wegfallen werden, obwohl die Produktion und Nachfrage steigen (FAZ 2006). Eine solche Entwicklung würde den Erwartungen des Strukturwandelansatzes entsprechen.

Zudem ist zu beobachten, dass trotz mäßigem Anstieg bzw. Stagnation der Stückzahlen der Umsatz der Branche erheblich stieg. Es gibt also eine starke Tendenz zur qualitativen Verbesserung der Produkte und eine Verschiebung der Nachfrage in die höherwertigen Marktsegmente (vgl. Hild 2005; Schintke/Weiß 2004). Dies kann aber auch dazu führen, dass je produzierter Einheit ein höherer Arbeitseinsatz notwendig ist. Dies entspricht dem Zusammenhang, den die Zwei-Gütervariante des theoretischen Ansatzes aus Abschnitt 4 beschreibt. In einem relativ gesättigten Markt kommt es bei weiteren Produktivitätsfortschritten zu einer Verlagerung der Nachfrage von dem einfacheren zum höherwertigeren Gut. Dementsprechend entwickelt sich die Beschäftigung in der ersten Teilbranche schlechter als im hochwertigen Bereich. Bei Automobilherstellern mit starker Präsenz in den höherwertigen Marktsegmenten kann die Beschäftigung wachsen oder zumindest stabilisiert werden, bei Massenherstellern ist hingegen mit Stellenabbau zu rechnen.

¹⁴ Die hier und im Folgenden verwendeten Zahlen enthalten zwar die Zulieferer entsprechend des Zweistellers „Herstellung von Kraftwagen und -teilen“ aber nicht alle Zuliefererbetriebe sind auch diesem Wirtschaftszweig zugeordnet. Damit geben diese Zahlen eine untere Abschätzung an.

Das Kaiserslauterer Opelwerk als Hauptbetrieb und dessen Konzernmutter scheinen in das Muster des Massenherstellers zu passen.¹⁵ GM Europe hat nach eigenen Angaben in der ersten Hälfte 2006 den Umsatz und die produzierte Stückzahl in Europa leicht erhöht, die Beschäftigung jedoch um ca. 2 000 Stellen abgebaut. Dabei hatte Opel zusammen mit der Schwestermarke Vauxhall mit ca. 80 % den größten Anteil an den Verkäufen (vgl. GM Europe 2006). Opel ist zurzeit primär im Massensegment und nicht im Premiumbereich positioniert (KBA 2006). Opels zentrale Funktionen wie Verwaltung, Steuerung, und Entwicklung sind in Rüsselsheim angesiedelt bzw. werden von den verschiedenen Konzernebenen in der Schweiz und den USA wahrgenommen (vgl. GM Europe 2006). Somit befinden sich in Kaiserslautern gerade die produzierenden Bereiche eines Massenherstellers, so dass hier nach dem Strukturwandelmodell mit Stellenabbau zu rechnen ist.

Diese These wird auch durch das Management von GM Europe belegt. Im März 2007 wies Carl-Peter Forster, Chef von GM Europe, daraufhin, dass angesichts eines stagnierenden Marktes und jährlichen Produktivitätsfortschritten von drei bis vier Prozent mittelfristig mit einem weiteren Stellenabbau zu rechnen sei (vgl. Frankfurter Rundschau 2007).

Zu dem im Juni 1966 mit rund 2 400 Mitarbeiter gegründeten Komponentenwerk, das mit der Produktion von Chassis-Komponenten begann und später die Herstellung von Gelenkwellen, Kupplungen, Bremszylindern, Stoßdämpfern und Teilen für Automatikgetriebe in die Produktpalette aufnahm, kamen in den Jahren 1996 und 2001 noch zwei Motorenwerke hinzu. Heute hat der Opel Produktionsort Kaiserslautern mit den auf dem Industriegelände ansässigen Firmen Opel Powertrain GmbH, GKN Gelenkwellenwerk Kaiserslautern GmbH und Fa. Schollmayer ALC (Automotive Logistic Center) nach Opels Selbsteinschätzung den Charakter eines Industrie-Parks. Mit rund 5 000 Beschäftigten ist dieser der größte, industrielle Arbeitgeber in der Westpfalz. Fertigungsschwerpunkte sind Fahrzeugkomponenten für Karosserien, Chassis und Interieur aus Blech und Aluminium bzw. Kunststoff wie beispielsweise Seitenwände, Hauben, Achsen und Sitzrahmen (vgl. Opel 2006).

Obwohl Mitte der 1990er Jahre und seit dem Jahr 2000 Investitionsschübe für neue Motorenwerkskapazitäten von jeweils über einer Viertel Milliarde Euro zu verzeichnen waren (vgl. Opel 2006), sank die Beschäftigung im Fahrzeugbau im Agenturbezirk Kaiserslautern seit 1999 kontinuierlich, während die Kaiserslauterer Gesamtbeschäftigung bis 2002 wuchs (vgl. Tabelle 4). Die Schrumpfungsraten lagen zwischen 2,9 % und 11,3 %. Der absolute Beschäftigungsverlust liegt bei knapp 1 700 sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten, was einem guten Viertel des Bestandes in 1999 und der Hälfte des gesamten Stellenverlustes im Agenturbezirk entspricht. Auch über einen längeren Zeitraum, wie z. B. von Mitte der 1980er bis heute, war der Stellenabbau dramatisch, wenn auch ein Großteil der Reduktion in das letzte Drittel dieses Zeitraums fällt.

¹⁵ Opel stellt zwar die wichtigsten Betriebe in Kaiserslautern, aber bei weitem nicht die einzigen, die in diesem Wirtschaftszweig tätig sind. Daher geben die von uns präsentierten Zahlen nicht ausschließlich die Entwicklung bei Opel wieder, sondern die aller Betriebe des Wirtschaftszweigs. Gleichwohl hat Opel eine erhebliche Bedeutung für die Entwicklung des Aggregats.

Tabelle 4: Beschäftigung im Fahrzeugbau im Agenturbezirk Kaiserslautern von 1999 bis 2005 (am Arbeitsort)

Jahr	Agenturbezirk Kaiserslautern		Herstellung von Kraft- wagen und -teilen	
	Anzahl	Änderung in %	Anzahl	Änderung in %
2005	96 476	-2,22	4 012	-8,11
2004	98 666	-0,75	4 366	-6,61
2003	99 414	-1,94	4 675	-2,91
2002	101 381	0,16	4 815	-1,25
2001	101 218	0,41	4 876	-11,3
2000	100 802	1,51	5 497	-3,37
1999	99 302		5 689	

Anmerkung: In 2003 wechselte die Wirtschaftszweigsystematik. Ein kleiner Teil der Veränderungen von 2002 auf 2003 kann auch hierauf zurückzuführen sein.

Die rückläufigen Beschäftigtenzahlen spiegeln die Erwartungen aus der Zwei-Gütervariante des Strukturwandelmodells gut wider. Wie oben dargestellt, führen etwaige Produktivitätsfortschritte bei den Produzenten des einfacheren Gutes eher zu einem Stellenabbau als zu einer Nachfrage und Produktionsmengenausweitung. Der Freisetzungseffekt des technischen Fortschritts überwiegt den Kompensationseffekt. Diese Folgerung wird durch die im Beobachtungszeitraum weitestgehend stagnierenden Produktions- und Absatzzahlen bei Opel gestützt (OICA 2006).

Wenn eine Branche in einer Region durch ein oder wenige Unternehmen dominiert wird, können Sonderentwicklungen eines Unternehmens einen von den tatsächlichen Mechanismen abweichenden Zusammenhang suggerieren, so dass die Beobachtungen in Kaiserslautern zwar für Opel aber nicht für den Fahrzeugbau als Ganzes gelten. Weltweit wachsen Produktion und Absatz von Kraftfahrzeugen mit erheblichen Schwankungen um ca. 3 % pro Jahr. In der Europäischen Union war ebenfalls ein Wachstum zu beobachten, wenn auch auf niedrigerem Niveau und wiederum mit Schwankungen. Opels Absatz hingegen stagnierte in den letzten zehn Jahren (vgl. OICA 2006). Hierfür gibt es mehrere Gründe. In den Medien auch die seit Ende der 1980er Jahre durchgeführten Sparmaßnahmen, die daraus resultierenden Qualitätsprobleme, häufige Managementwechsel sowie ein schwieriger Abstimmungsprozess mit den GM-Zentralen in der Schweiz und den USA verantwortlich gemacht. Weiter ist Opel die europäische Marke GMs und damit auf einen nur langsam wachsenden Markt konzentriert. Dabei wird schließlich mit dem Massensegment ein schwieriger Teilmarkt bedient.

Ein Teil des Beschäftigungsrückgangs ist somit vermutlich auf opelspezifische Entwicklungen zurückzuführen. Solche unternehmens- und betriebsspezifische Faktoren erschweren es jedoch erheblich, generelle Trendaussagen für einen regionalen Arbeitsmarkt zu treffen. Während auf Basis des Strukturwandelansatz das Marktsegment, der Reifegrad der Branche und die Produktionslastigkeit in Kaiserslautern erwarten lassen, dass auch in Zukunft kontinuierlich Stellen im Fahrzeugbau verloren gehen, kann eine herausragende Entwicklung bei einem wichtigen Unternehmen wie z. B. Opel dazu führen, dass die Beschäftigung wieder wächst.

5.1.2 Textilmaschinenbau

Die Entwicklung des Wirtschaftszweigs Maschinenbau für die Textilindustrie gleicht der des Fahrzeugbaus in vielen Punkten. Sie fällt jedoch prononcierter aus. Die Textilmaschinenindustrie ist etwas älter als die Automobilindustrie, Nähmaschinen werden seit der Mitte des 19. Jahrhunderts industriell hergestellt, z. B. in den USA von Singer (vgl. Singer 2006). Einer der frühen industriellen Nähmaschinenproduzenten in Deutschland war der Instrumentenmacher Georg Michael Pfaff, der 1862 seine erste eigene Nähmaschine konstruierte und eine Fabrik zu deren Produktion in Kaiserslautern gründete (vgl. Pfaff fine sewing 2006).

In den ersten Jahren wurde nicht nur das Produkt, sondern auch die Produktionstechnologie erheblich weiter entwickelt. Die Absatzzahlen stiegen jedoch schneller als die Produktivität, so dass 1872 schon 30 Personen und um 1885 400 Menschen dort beschäftigt waren. Die Expansion des Betriebes und der Branche setzte sich fort. Kurz nach der vorletzten Jahrhundertwende war das Betriebsgelände zu klein und es wurden neue Werkshallen am Rande der Stadt für ca. 1 000 Beschäftigte errichtet. 1926 beschäftigte Pfaff bereits 2 600 Arbeitnehmer (vgl. Pfaff fine sewing 2006).

In der unmittelbaren Nachkriegszeit (Wiederaufbau) führten Nachholbedarfe in den vorgelagerten Industrien zu einem starken Aufschwung, von dem auch Pfaff profitierte. Daher kaufte Pfaff Mitte der 1950er Jahre weitere Werke hinzu. Dies erlaubte dem Unternehmen seine Produktion und Produktpalette auszudehnen. Weitere Zukäufe wurden ab den 1960er Jahren getätigt, als für die Branche eine Phase der Reife und Konsolidierung einsetzte. Der Markt wurde zunehmend enger. Um in einigen Bereichen preislich konkurrenzfähig zu bleiben, ging Pfaff eine Kooperation mit dem japanischen Hersteller Janome ein (vgl. Pfaff fine sewing 2006).

Diese Kooperation zeigt einen weiteren Aspekt, den es zu berücksichtigen gilt, wenn das Strukturwandelmodell zur Erklärung regionaler Arbeitsmarktentwicklungen herangezogen wird. In reifen Märkten reagiert die aggregierte Nachfrage eher unelastisch auf Senkungen des Preisniveaus, jedoch konkurrieren die verschiedenen Anbieter um Marktanteile über einen Preiswettbewerb. Ein Mittel, um in diesem Wettbewerb zu bestehen, ist die Verlagerung eines Teils der Produktion in Länder mit geringeren Produktionskosten bzw. der Zukauf von Teilen und Produkten aus diesen Ländern. Hierdurch wird der im theoretischen Teil beschriebene Strukturwandel gegebenenfalls noch beschleunigt.¹⁶

Spätestens seit Ende der achtziger Jahre geriet das Unternehmen Pfaff aufgrund des stagnierenden bzw. schrumpfenden Marktes immer wieder in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Es wechselte mehrfach den Besitzer (Pfaff fine sewing 2006); dies bedeutete für das Unternehmen jedoch keine nachhaltige Konsolidierung, sondern es fand ein kontinuierlicher Stellenabbau statt. Waren bei Pfaff Anfang der 1990er noch mehrere tausend Personen beschäftigt, so waren es gegen deren Ende noch 1 000 (vgl. Bruch-Krumbein/Hochmuth/Ziegler 2001). Bis 2004 fiel diese Zahl weiter auf 800 (vgl. Gettmann 2004). Heute sind es noch 500 Beschäftigte, von denen aber weitere 130 unmittelbar von Entlassungen bedroht sind (vgl. Rheinpfalz 25.10.2006; SWR-online 2006). Diese Unternehmensentwicklung spiegelt sich auch in der Beschäftigung in der Herstellung von Maschinen für die Textilindustrie im Agenturbezirk Kaiserslautern wider, obwohl dieser Wirtschaftszweig auch weitere Betriebe um-

¹⁶ Dies muss nicht der Fall sein. Solche Verlagerungen können dazu beitragen, die ursprünglichen Standorte zu sichern und sogar zu erweitern. Eine Studie über italienische und französische Unternehmen zeigt, dass Verlagerungen und Produktion in Niedriglohnländer, die jeweiligen Standorte soweit stärken kann, dass in den Heimatländern die Beschäftigung wächst (Castellani/Navaretti/Anne-Celia 2006).

fasst. 1987 arbeiteten in diesem Wirtschaftszweig noch 4 500 Beschäftigte. Allein im Zeitraum 1999 bis 2005 gingen ca. 56 % der Stellen verloren.¹⁷

Da auch in diesem Falle ein einzelnes Unternehmen die Branche dominiert, können hier unternehmensspezifische Effekte und eben nicht ein genereller Branchentrend maßgeblich sein. Jedoch hat die Branche auch in Westdeutschland seit 1999 Beschäftigung mit Raten zwischen 2,2 % und 9 % abgebaut. Dies lässt vermuten, dass ein Branchentrend im Sinne der Strukturwandelshypothese maßgeblich für die bisherige Beschäftigungsentwicklung war, der allenfalls durch Sondereffekte im Raum Kaiserslautern noch stärker ausfiel. Die Schrumpfungsraten sind in der Tat in Kaiserslautern erheblich höher und erreichen in der Spitze fast 22 %. Von 1999 bis 2005 sank zwar der Anteil des Agenturbezirks Kaiserslautern an den Beschäftigten in der Textilmaschinenindustrie Deutschlands von 4,3 % auf 2,7 %, aber die Branche ist damit in Kaiserslautern immer noch überrepräsentiert. Auf Grund der überproportionalen Präsenz dieser Branche im Agenturbezirk Kaiserslautern wird auch weiterhin der negative Branchentrend stärker als es im deutschen Durchschnitt der Fall ist durchschlagen.

5.1.3 Software und Datenverarbeitung

Es ist weder ungewöhnlich noch an sich problematisch, dass einzelne Branchen in einer Region Beschäftigung verlieren – solange andere, wachsende Branchen genügend neue Stellen bieten. Es kommt also auf den Branchenmix an; ist der Anteil junger, wachsender Branchen ausreichend um die Stellenverluste der reifen Branchen zu kompensieren?

Eine der Branchen mit den stärksten Umsatz- und Beschäftigtenzuwächsen bundesweit sind Dienstleistungen und Produkte im Bereich der Datenverarbeitung und Datenbanken (Softwareindustrie). Hierunter fallen z. B. Softwarehäuser, -verleger und -beratungen. Der Anteil der für Unternehmen erbrachten Dienstleistungen ist relativ groß (vgl. StaBu 2006). Die Branche ist verhältnismäßig jung. Von 1995 bis 2004 verdoppelte sich die Bruttowertschöpfung knapp. Der Anteil an der Gesamtbruttowertschöpfung stieg um 50 % (vgl. StaBu 2006). Die jährlichen Wachstumsraten lagen also erheblich über dem Schnitt der Gesamtwirtschaft. Nach Enders (2006) wuchsen die Umsätze der Softwareindustrie von 1994 bis 2004 jährlich mit 6,2 % im Dienstleistungsbereich und 10,8 % im Produktbereich.

Auf den ersten Blick passt diese Branche gut in das Erklärungsmuster des Strukturwandelmodells, da sie jung ist und dynamisch wächst. Jedoch handelt es sich hierbei um personal- und humankapitalintensive Dienstleistungen bei denen der Tendenz nach die ‚baumol’sche Kostenkrankheit‘ vorliegt (Endres 2006). Eigentlich auf den öffentlichen Dienst gemünzt unterstellt die baumol’sche Kostenkrankheit, dass die Rationalisierungspotenziale bei personalintensiven Dienstleistungen begrenzt sind und die Produktivitätsfortschritte hinter denen des verarbeitenden Gewerbes (bzw. privaten Sektors) zurückbleiben. Da die Löhne jedoch denen der anderen Sektoren folgen, kommt es zu einer relativen Kostensteigerung. Ein derartiger Mangel an Produktivitätsfortschritten würde nach dem Strukturwandelansatz eine Beschäftigungsstagnation nach sich ziehen. Dieser Einwand gilt jedoch nicht, da die Entwicklung attraktiver Standardprodukte erlaubt, die die Produktivität zu steigern und die unterstellten Kostennachteile mehr als auszugleichen (vgl. Endres 2006). Nach Abschnitt 4 wächst hier-

¹⁷ Die Differenz zwischen den in der Literatur für Pfaff ausgewiesenen Zahlen und denen von der Statistik der Bundesagentur für Arbeit ist darauf zurückzuführen, dass Pfaff zwar das wichtigste Unternehmen, aber nicht das einzige dieses Wirtschaftszweigs im Agenturbezirk ist.

durch in einer jungen Branche die Nachfrage zusehends, wie es auch die Daten des Statistischen Bundesamtes nahe legen (vgl. Stabu 2006).

Dementsprechend weist diese Branche eine der höchsten Beschäftigungswachstumsraten in Deutschland auf. So wuchs trotz des Zusammenbruchs des New Economy Booms die Beschäftigung im Bereich Datenverarbeitung von 1999 bis 2005 um ca. 39 % (91 000 Beschäftigte). Von diesem Bundestrend konnte auch der Agenturbezirk Kaiserslautern profitieren (Tabelle 5). Die Wachstumsrate lag mit 70 % (423 Beschäftigte) noch höher als in Westdeutschland. Jedoch hatte diese höhere Wachstumsrate eine niedrigere Ausgangsbasis, so dass in 2005 der Anteil der Beschäftigten der Branche an der Gesamtbeschäftigung um ca. ein Drittel unter dem westdeutschen Wert lag. In diesem Wirtschaftszweig greifen zwei Dinge ineinander. Zum einen schlägt bei dem Anstieg in Kaiserslautern die Branchenentwicklung durch. Zum anderen richtet sich die konversionsbedingte Wirtschaftsförderung an dem Ausbau Kaiserslautern als IuK-Standort mit dem PRE-Park als Kernstück aus (vgl. Abschnitt 6.3). Hier ist es nur schwer möglich, exakt zwischen den Ursachen der Beschäftigungsentwicklung zu trennen.

Tabelle 5: Beschäftigung im Bereich Datenverarbeitung und Datenbanken von 1999 bis 2005 (am Arbeitsort, VZÄ)

		Beschäftigung im Bereich Datenverarbeitung und Datenbanken							Differenz 99-05	
		1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	absolut	relativ
Datenverarbeitung und Datenbanken		601	795	1 104	1 180	1 194	969	1 024	423	70 %
Davon:	Softwarehäuser	547	735	960	1 007	1 033	834	833	286	52 %
	Datenverarbeitungs-dienste	32	37	113	127	109	85	106	74	230 %

5.1.4 Alt und Jung in Kaiserslautern

Der Agenturbezirk ist unter anderem durch zwei (ehemalige) Leitbranchen geprägt, welche die Stagnationsphase (Fahrzeugbau) bzw. Schrumpfungsphase (Herstellung von Maschinen für die Textilindustrie) ihres Lebenszyklus erreicht haben. Führt man diese beispielhafte Branchenevidenz sowie die Gesamtentwicklung (z. B. Tabelle 2 und Tabelle 3) zusammen, so gilt für das verarbeitende Gewerbe im Allgemeinen und für die (ehemaligen) Leitindustrien im Besonderen, auf die zusammen fast zwei Drittel des Beschäftigungsrückgangs und ein Fünftel der Beschäftigung im verarbeitenden Gewerbe entfallen, dass die entsprechenden Produktmärkte eher gesättigt sind. Aus diesem Bereich sind auch in der Zukunft keine Beschäftigungsimpulse zu erwarten. Im Gegenteil, die Region muss sich darauf einstellen, dass hier Arbeitsplätze verloren gehen.

Für einen erfolgreichen Strukturwandel wäre es notwendig, in stärkerem Maße Betriebe junger und innovativer Branchen anzuziehen und Gründungen zu stimulieren. Dies gelingt zwar in einigen Bereichen (vgl. Abschnitte 5.1.3 und 6.3), doch die Nettobeschäftigungsentwicklung zeigt, dass es noch nicht in ausreichendem Maß geschieht.

Der relativ hohe Anteil an alten und der relativ geringe Besatz mit jungen Branchen lässt auf Basis des Strukturwandelsansatzes auch für die Zukunft eine im Vergleich zu Westdeutschland unterdurchschnittliche Beschäftigungsentwicklung erwarten. Dabei wird wahrscheinlich ein Stellenabbau wie bisher im verarbeitenden Gewerbe erfolgen, während neue Stellen primär im unternehmensnahen Dienstleistungsbereich zu erwarten sind.

5.2 Agenturbezirk Pirmasens

Aus der Entwicklung der Wirtschaftsstruktur des Agenturbezirks Pirmasens (Kapitel 3.2) ging hervor, dass die nachteilige Branchenstruktur – sprich das Übergewicht von Branchen mit sinkender Beschäftigung – mit verantwortlich für den langfristigen Beschäftigungsabbau in dieser Region ist. Ein Ranking der Gewinner- und Verliererbranchen (Zweisteller) für den Zeitraum 1999 bis 2005 in Bezug auf die absolute Beschäftigtenänderung zeigt, dass das Ledergewerbe die höchsten Beschäftigungsverluste aufweist (vgl. Tabelle 6). Hierbei handelt es sich um die Schuhindustrie, die als gealterte Branche fast am Ende ihres Lebenszyklus steht. Unter den Verliererbranchen sind daneben auch einige andere ältere Industriezweige zu finden, z. B. der Maschinenbau. Verantwortlich für dessen Verluste ist vor allem der Personalabbau beim Großbetrieb Terex Demag GmbH & Co. KG (Zweibrücken), einem Hersteller von Kränen. Weiterhin mussten das Baugewerbe, der Handel, die Bahn und der öffentliche Sektor besonders hohe Arbeitsplatzverluste verkraften. Eine Ursache für den Beschäftigungsabbau im Handel könnte die sinkende regionale Konsumnachfrage als Resultat der schrumpfenden Bevölkerung sein.

Nach dem Strukturwandelmodell wäre das dynamische Wachstum der unternehmensbezogenen Dienste, die vielfach auch jüngere innovative Branchen in der Frühphase ihres Lebenszyklus umfassen, positiv für die Region. Der Beschäftigtenanstieg bei den unternehmensnahen Diensten beruht aber teilweise auf einem statistischen Artefakt. Die ehemaligen Beschäftigten von Terex Demag wurden in Personalauffangesellschaften überführt und letztere zählen wiederum zu den unternehmensnahen Diensten. Im Grunde genommen wäre deren Wachstum im Agenturbezirk Pirmasens also noch wesentlich niedriger ausgefallen. Die einzige jüngere Wachstumsbranche aus dem Verarbeitenden Gewerbe ist die Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, jedoch ist der absolute Beschäftigungszuwachs gering. Der hohe Zuwachs bei den Hilfstätigkeiten für den Verkehr beruht auf einem Arbeitskräftezuwachs im Lagerwesen, vor allem in der Stadt Pirmasens.

Ursächlich für das hohe Wachstum des Gesundheits- und Sozialwesens, das bereits in den 1990er Jahren hohe Jobgewinne verzeichnete, sind die Überalterung der Gesellschaft, der zunehmende Anteil der Senioren in professionellen Pflegeeinrichtungen und der damit verbundene Anstieg des Personalbedarfs und der Ausgaben im Gesundheitswesen (siehe zum Sozialwesen ausführlich Kapitel 6.2).

Im Folgenden wird der langfristige Beschäftigungsabbau in der Schuhindustrie, die sich im Wesentlichen auf die beiden Kreise Südwestpfalz und Pirmasens konzentriert, näher untersucht und es wird überprüft, inwiefern die Aussagen des Strukturwandelmodells für die Deindustrialisierung dieser Branche in dieser Region zutreffen. Auf eine Betrachtung des Maschinenbaus, dem inzwischen wichtigste Standbein des Verarbeitenden Gewerbes, wird verzichtet, da – wie soeben dargelegt – die Beschäftigung dieser Branche maßgeblich durch die Personaländerungen in einem einzigen Zweigbetrieb geprägt wurden.

Tabelle 6: Entwicklung der Beschäftigung von 1999 bis 2005 im Agenturbezirk Pirmasens nach Wirtschaftszweigen (am Arbeitsort, VZÄ)

Höchste Stellengewinne				Höchste Stellenverluste			
Wirtschaftszweig	1999	2005	Diff.	Wirtschaftszweig	1999	2005	Diff.
Erbringung von Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen	1 993	2 436	443	Ledergewerbe	4 393	2 070	-2 323
Hilfs- und Nebentätigkeiten für den Verkehr	432	765	333	Baugewerbe	3 825	2 674	-1 151
Gastgewerbe	1 016	1 118	102	Handelsvermittlung u. Großhandel (ohne Kfz.)	2 836	1 836	-1 000
Exterritoriale Organisationen u. Körperschaften	470	550	80	Maschinenbau	5 245	4 604	-642
Nachrichtenübermittlung	154	230	76	Ernährungsgewerbe	1 526	1 154	-373
Agenturbezirk Pirmasens	46 973	40 597	-6 340	Agenturbezirk Pirmasens	46 973	40 597	-6 340

Anmerkung: Es wird die Zweistellerebene der Wirtschaftszweigklassifikation betrachtet; 2002 auf 2003 erfolgte ein Wechsel der Klassifikation der Wirtschaftszweige. Die Hauptänderungen traten bei den feineren Gliederungen auf, jedoch können auch bei den hier ausgewiesenen Werten Teile der Veränderungen auf den Wechsel der Klassifikationen zurückzuführen sein.

5.2.1 Deindustrialisierung in der Schuhindustrie

Die Ursprünge der Schuhindustrie in Pirmasens reichen bis in das 18. Jahrhundert zurück, als sich Landgraf Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt in Pirmasens niederließ, dem Ort das Stadtrecht (1763) verlieh und dort seine Grenadiergarnison ansiedelte, die nach seinem Tod 1790 aufgelöst wurde. Daraufhin stellten die arbeitslosen Grenadiere aus ihren Uniformen einfache Schuhe ("Schlabbe") her. Die Herstellung der Schuhe erfolgte in Heimarbeit und bildete neben der Landwirtschaft eine wichtige zusätzliche Einnahmequelle für die verarmte Landbevölkerung. Pirmasens entwickelte sich im 19. Jahrhundert zu einem Standort der Schuhproduktion. 1890 gab es 98 Schuhfabriken mit 10 000 Arbeitern und nach dem Ersten Weltkrieg bereits 500 Firmen (auch Kleinstbetriebe) mit 16 000 Mitarbeitern.

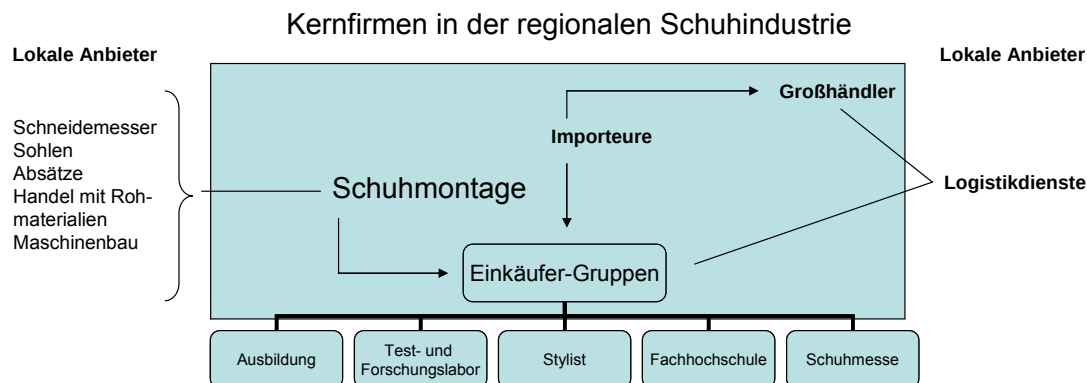
Die Nachfrage der Konsumenten für Schuhe und Bekleidung war nach dem Zweiten Weltkrieg während des Wiederaufbaus und des hohen Wirtschaftswachstums in den 1950er Jahren sehr hoch. Pirmasens profitierte von diesem Aufschwung in besonderem Maße und wurde zu einer der führenden Standorte der deutschen Schuhindustrie. Zugleich errichteten auch Produzenten mit Unternehmenssitz außerhalb der Region ihre Betriebsstätten in Pirmasens und im Umland (Südwestpfalz). Die Folge war die Herausbildung einer ausgeprägten industriellen Monostruktur. Ein Großteil der Arbeitskräfte im

Raum Pirmasens arbeitete zu dieser Zeit in der Schuhindustrie sowie in vor- und nachgelagerten Branchen (vgl. Schamp 2005).

Bertram (2005) bezeichnet die Schuhindustrie als eine ‚Montageindustrie‘ mit einer ausdifferenzierten Wertschöpfungskette.¹⁸ Die Produktion von Schuhen ist ein ausgeprägt arbeitsteiliger Prozess und erfordert daher in besonderem Maß die Spezialisierung der am Herstellungsprozess beteiligten Firmen, da die Anforderungen an Entwicklung und Herstellung der Schuhe von vielen unterschiedlichen Faktoren abhängen: Einsatzzweck (z. B. Sportschuh), Form (z. B. Stiefel, Halbschuhe), Schuhverschluss (z. B. Spangen-, Schnürschuh), Boden- und Schaftmaterial (z. B. Holz), Geschlecht und Alter des Trägers etc.. Darüber hinaus entscheiden modische Ansprüche über die Herstellung von klassischen Schuhen, Trendschuhen etc.. Deshalb können je nach Schuhtyp und Preissegment die Anforderungen der für die Herstellung erforderlichen Prozessabläufe, Technologien und Qualifikationen der Mitarbeiter stark variieren (z. B. genähte oder geklebte Schuhe). Nach Bertram (2005) sind z. B. für die arbeitsintensiven Fertigungsschritte in der Vorproduktion (z. B. Zuschneiden des Leders, Stanzerei, Stepperei) langjährige Erfahrungen und hohe Qualifikationen der Mitarbeiter erforderlich.

Die Hersteller (Montagebetriebe) benötigten für die ‚Schuhmontage‘ spezialisierte Vorleistungen und Vorprodukte. Daher siedelten sich Zulieferer an, die sich auf einzelne Produktionsschritte sowie bestimmte Serviceleistungen spezialisiert hatten. Die Distributoren und Händler aus der Schuhbranche gaben ihre Bestellungen hauptsächlich bei lokalen Produzenten in Auftrag. Aufgrund dieser vertikalen Desintegration des Produktionsablaufs entstand in der Region Pirmasens ein lokales Produktionssystem der Schuhindustrie (siehe Abbildung 3; Schamp 2005). Solche Produktionssysteme besitzen in der Regel eine hohe Produktivität und Flexibilität, da durch die zwischenbetriebliche und intraregionale Arbeitsteilung zwischen den Firmen geringere Transaktionskosten (z. B. Aushandlung von Geschäftsvereinbarungen) entstehen, der regionale Arbeitsmarkt spezialisierte Fachkräfte bereitstellt und unterstützende Dienstleistungen vorhanden sind. Für die miteinander vernetzten Firmen ergeben sich verschiedene Synergieeffekte (z. B. Lerneffekte, Lokalisationsvorteile).

¹⁸ Eine Wertschöpfungskette umschreibt einen branchenübergreifenden Produktions-, Dienstleistungs- und Distributionszusammenhang von Betrieben. Die Wertschöpfungskette kann in ihren verschiedenen Elementen/Funktionen über eine Vielzahl von Unternehmen verteilt sein (d. h. auch ein mehr oder weniger komplexes Muster der zwischenbetrieblichen Arbeitsteilung aufweisen) (vgl. Krätke/Scheuplein 2001).

Abbildung 3: Produktionssystem in der Schuhindustrie von Pirmasens/Südwestpfalz

Quelle: Schamp (2005).

Zu Beginn der 1960er Jahre setzte eine langfristige Strukturkrise in der deutschen Schuhindustrie ein, die sich bis heute in einem beständigen Stellenabbau niederschlägt. Die Schuhindustrie in Pirmasens zählte 1960 noch 30 000 Beschäftigte und 187 Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten. Zwanzig Jahre später gab es dort nur noch 2 000 Beschäftigte, die in 50 Unternehmen arbeiteten (vgl. Lübbers 2001).¹⁹ In den letzten Jahren sind Umsätze und Beschäftigung in der Branche weiter erheblich gesunken. Der Umsatz ging in der Schuhindustrie von Rheinland-Pfalz im Zeitraum 1999 bis 2003 mit - 22 % wesentlich stärker zurück als in Deutschland insgesamt (-8 %) (MWVLWR 2004). Die Spannweite der jährlichen Schrumpfungsraten der Beschäftigung in der Schuhindustrie von Pirmasens/Südwestpfalz im Zeitraum 1999 bis 2005 ist groß, die Werte lagen zwischen -2,3 % und -22,4 % (Tabelle 7). Heute sind in der Stadt Pirmasens noch 28 Schuhbetriebe mit 1 000 Beschäftigten und in der Südwestpfalz 43 Schuhproduzenten mit 900 Mitarbeitern ansässig (2005).²⁰

Trotz Schrumpfung ist die Schuhindustrie in beiden Kreisen noch immer deutlich überrepräsentiert. Hier liegt der Anteil der Schuhindustrie mit 6,6 % an der Gesamtbeschäftigung erheblich höher als in Westdeutschland. Jeder fünfte Industriebeschäftigte in diesen beiden Kreisen ist heute noch in der Schuhbranche tätig.

Insgesamt betrachtet ist die deutsche Schuhindustrie räumlich stark konzentriert. In Herzogenaurach, das der Sitz der Sportschuhhersteller Puma und Adidas ist, und in Pirmasens/Südwestpfalz arbeiten zusammen genommen 41 % aller westdeutschen Beschäftigten aus der Schuhbranche (siehe Abbildung-A 1).

¹⁹ Die Angaben bei Lübbers (2001) beruhen auf der Statistik des Bergbaus und des Verarbeitenden Gewerbes. In dieser Statistik werden nur Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten erfasst. Deshalb besteht keine Vergleichbarkeit zu den Angaben über Betriebs- und Beschäftigtenzahl auf Grundlage der Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Bundesagentur für Arbeit.

²⁰ Ein-Personen-Betriebe bleiben ausgeklammert, da nur Betriebe mit mindestens einem versicherungspflichtig Beschäftigten erfasst werden.

Tabelle 7: Beschäftigung in der Schuhindustrie sowie in vor- und nachgelagerten Branchen in Pirmasens und der Südwestpfalz von 1999 bis 2005 (am Arbeitsort, VZÄ)

Branchen (WZ 2003)	1999	2000		2001		2002		2003		2004		2005	
	Anzahl	Anzahl	Änderung in %	Anzahl	Änderung in %	Anzahl	Änderung in %	Anzahl	Änderung in %	Anzahl	Änderung in %	Anzahl	Änderung in %
193 Herstellung von Schuhen	3 900,5	3 684,5	-5,5	3 598,0	-2,3	3 346,5	-7,0	2 596,5	-22,4	2.159,0	-16,8	1.924,5	-10,9
192 Lederverarbeitung	31,5	25,0	-20,6	28,5	14,0	60,5	112,3	111,5	84,3	108,5	-2,7	42	-61,3
24620 Herstellung von Klebstoffen und Gelatine	334,0	337,5	1,0	343,5	1,8	377,5	9,9	434,0	15,0	426,0	-1,8	441,5	3,6
29540 Herstellung von Maschinen für das Textil-, Bekleidungs- und Ledergewerbe	530,5	477,5	-10,0	477,5	0,0	466,0	-2,4	453,5	-2,7	439,5	-3,1	375,0	-14,7
Handel mit Schuhen	1 052,0	958,5	-8,9	895,0	-6,6	991,5	10,8	900,5	-9,2	925,0	2,7	904,0	-2,3
51423 Großhandel mit Schuhen	720,0	677,0	-6,0	606,0	-10,5	567,0	-6,4	275,5	-51,4	270,0	-2,0	258,0	-4,4
52431 Einzelhandel mit Schuhen	332,0	281,5	-15,2	289,0	2,7	424,5	46,9	625,0	47,2	655,0	4,8	646,0	-1,4

Anmerkung: 2003 kam es zu einem Wechsel der Wirtschaftszweigsystematik. Ein kleiner Teil der Veränderungen von 2002 auf 2003 kann auch hierauf zurückzuführen sein.

Tabelle 7 zeigt die Entwicklung der Beschäftigung in vor- und nachgelagerten Branchen der Schuhindustrie.²¹ Die Beschäftigung sank bei den Herstellern von Maschinen für das Textil-, Bekleidungs- und Ledergewerbe. Demgegenüber erfolgte ein Arbeitsplatzaufbau bei der Herstellung von Klebstoffen sowie in der Lederverarbeitung.

Im Unterschied zur rückläufigen Beschäftigung im Schuhgroßhandel stieg diese im Einzelhandel erheblich an. Von diesem Zuwachs profitierte vor allem die Südwestpfalz, da in diesem Kreis in der Gemeinde Hauenstein in den letzten zehn Jahren die ‚Schuhmeile‘ entstanden ist, zu der inzwischen mehr als 20 Schuhhäuser gehören (Geschäfte und Lagerverkäufe). Im Februar 2006 wurde in Hauenstein zusätzlich das Schuheinkaufszentrum Shoecity eröffnet, das zehn weitere Schuhgeschäfte umfasst. Weitere Anziehungspunkte für die Einkaufstouristen sind ein Schuhmuseum (Eröffnung 1996) sowie die Gläserne Schuhfabrik des Herstellers Seibel. Die steigende Zahl von Einkaufstouristen ist mit eine Ursache für die steigenden Beschäftigungszahlen im Gastgewerbe.

Seit den 1960er Jahren hat sich der internationale Kostendruck, vor allem aus Niedriglohnländern, für die inländischen Produzenten, zunehmend erhöht. Außerdem stiegen die Qualitätsansprüche der Kunden, so dass der Bedarf für qualitativ hochwertige Schuhe wuchs. Im Unterschied zur italienischen Schuhindustrie fehlten den Pirmasenser Firmen flexible Produktionsformen, die es ihnen ermöglicht hätten, rasch auf die gestiegenen Qualitätsansprüche der Konsumenten reagieren zu können. Ursächlich hierfür sind fehlende Investitionen in flexible Fertigungstechniken und in neue Technologien, um neue Produkte und kleine Serien für die Besetzung von Marktnischen im Hochpreissegment herstellen zu können (vgl. Schamp 2005). Somit gelang es ihnen nicht wie den italienischen Herstellern, die Hochpreissegmente lange Zeit erfolgreich zu besetzen (vgl. Bertram 2005). Aus diesem Grund stammte bis Mitte der 1990er Jahre ein Großteil der deutschen Schuhimporte im Hochpreissegment aus Italien. In diesen teuren Schuhsegmenten ist die Nachfrage elastischer als in den Niedrigpreissegmenten. Diese Entwicklungen entsprechen den Erläuterungen zum Strukturwandelmodell in Kapitel 4, wo zwischen Gütern mit niedriger und hoher Qualität unterschieden wird. Sofern der Markt bereits sehr gesättigt ist, verschiebt sich die Nachfrage bei weiteren Produktivitätsfortschritten von den einfacheren Schuhen zu den qualitativ höherwertigen Schuhen. Folglich sinkt bzw. steigt die Beschäftigung in der Produktion von einfacheren bzw. qualitativ besseren Schuhen.

Mit Einsetzen der Strukturkrise war der inländische Markt im Niedrigpreissegment gesättigt; die Schuhindustrie befand sich bereits im Reifestadium. Nach dem Strukturwandelmodell hätte eine Möglichkeit für die Pirmasenser Betriebe darin bestanden, die Produktionskosten über Produktivitätsfortschritte, die mittels der Entwicklung von Prozess- und Produktinnovationen zu erreichen gewesen wären, zu senken, um auf diesem Wege dem internationalen Kostendruck standhalten und die eigene Wettbewerbsfähigkeit erhalten zu können. Jedoch mangelte es – wie bereits erwähnt – an Investitionen in neue Verfahren und Technologien und es fehlten Innovationen in der heimischen Industrie zur Realisierung von Produktivitätsfortschritten. Außerdem bestand ein zentrales Problem der inländischen Produzenten darin, dass die Rationalisierungspotenziale wegen der vielen einzelnen und sehr arbeitsintensiven Arbeitsschritte, die für die Schuhherstellung benötigt wurden, begrenzt waren (MWVLW 2004). Zudem stiegen die Lohnkosten im Inland an. Deshalb reagierten die Pirmasenser Produzenten

²¹ Im Jahr 2003 wurde die Wirtschaftszweigsystematik 1993 (WZ93) durch die WZ03 abgelöst. Im Einzel- und Großhandel ergeben sich größere Beschäftigtensprünge zwischen den Jahren 2002 und 2003, da sich vermutlich Großhandelsbetriebe als Einzelhandelsbetriebe umgemeldet haben und umgekehrt. Daher wird in der Analyse nur die Beschäftigung im gesamten Schuhhandel berücksichtigt.

auf den kostenseitigen Anpassungsdruck mit einer Auslagerung von Produktionseinheiten in Niedriglohnländer und der Internationalisierung des Beschaffungssystems, um ihre Marktanteile zu sichern. Es ist durchaus möglich, dass hierdurch der Strukturwandel beschleunigt wurde. Im Raum Kaiserslautern hat der Nähmaschinenhersteller Pfaff ebenfalls seine Produktion ins Ausland verlagert (Kapitel 5.1.2).²²

Zunächst siedelten die Pirmasenser Produzenten ihre Produktionsstätten im nahe gelegenen Elsaß und in Lothringen an, während der 1970er und 1980er Jahre vorwiegend in Portugal und in Spanien. Heute lassen sie in Mitteleuropa produzieren (Polen, Ungarn, Rumänien). Die Zulieferer folgten recht häufig den Montagebetrieben und errichteten ihrerseits Produktionsstätten in den genannten Ländern. Die Exportquote der rheinland-pfälzischen Schuhfirmen (die meisten hiervon sind in Pirmasens/Südwestpfalz ansässig) ist langfristig stark angestiegen, allein von 1999 bis 2003 erhöhte sie sich von 25,4 % auf 38,6 % und damit wesentlich stärker als in Deutschland (2003: 30,1 %) (MWVLW 2004).

Im Unterschied zu vielen Zulieferern (z. B. aus Maschinenbau- und Kunststoffindustrie) konnten viele Montagebetriebe (Endproduzenten) ihre Produktpalette und damit ihre Absatzmärkte nicht diversifizieren, da es ihnen nicht gelang, aufgrund der wachsenden Dominanz von großen Einkäufergruppen und spezialisierten Handelsunternehmen einen direkten Marktzugang zu erlangen. Die Einkaufsgemeinschaften generieren heute Marken (sogenannte brands) für ihre Schuhkollektionen und organisieren die Distribution und den Handel der Schuhe. Auf diesem Wege drängen sie die lokalen Produzenten zunehmend in die Position von Subunternehmern. Vielfach sind in den früher produzierenden Schuhunternehmen inzwischen nur noch Funktionen wie Kollektionsgestaltung und Produktionsentwicklung verblieben sowie Steuerungs- und Kontrollaufgaben für Beschaffung, Vertrieb und Verkauf. Heute spielen daher Importeure und Händler, die teils ausgedehnte Filialnetze aufgebaut haben, wie z. B. die Firma Reno (Pirmasens) zunehmend eine wichtige Rolle in der Branche. Aus diesem Grund fällt die Importbilanz der Schuhindustrie von Rheinland-Pfalz stark negativ aus (Lübbers 2001; MWVLW 2004; Schamp 2005; Schamp/Bertram/Glückler 2000).

Insgesamt betrachtet hat sich aus dem früher geschlossenen Produktionssystem der Schuhindustrie eine fragmentierte Wertschöpfungskette herausgebildet, in der Produktionsfunktionen kaum noch vorhanden sind, sondern vielmehr Entwicklungs- und Steuerungsfunktionen aus der Schuhbranche.

In Pirmasens gibt es zur Unterstützung dieser verbliebenen Dienstleistungs- und Produktionsfunktionen eine spezialisierte Infrastruktur. Die Messe Pirmasens veranstaltet im Frühjahr und im Herbst jeweils zwei Messen für die Schuh- und Lederverarbeitung: die Pirmasenser Schuhmusterung sowie die Internationale Messe für Leder, Schuhkomponenten etc. Jedoch müssen die Schuhproduzenten mittlerweile ein halbes Dutzend Kollektionen pro Jahr auf dem Markt präsentieren. Früher wurden auf der Frühjahrs- und Herbstmesse die zwei jährlichen Kollektionen der Hersteller präsentiert. Die Deutsche Schuhfachschule, die 1927 gegründet wurde, bildet heute Schuhmodelleure und -techniker aus. Außerdem wurde eine Fachhochschule als Außenstandort der FH Kaiserslautern im Jahre 1989 errichtet, die unter anderem speziell auf die Schuhindustrie ausgerichtete Studiengänge anbietet, welche jedoch nur sehr niedrige Studierendenzahlen aufweisen (z. B. Lederverarbeitung, Schuhtechnik,

²² Ähnlich wie bei dem Beispiel des Maschinenbaus für die Textilindustrie wird hier deutlich, dass nicht allein die Faktoren des Strukturwandels die Beschäftigungsentwicklung beeinflussen, sondern auch weitere Determinanten eine wichtige Rolle spielen können.

Kunststoff-, Chemietechnik). Das bereits 1956 gegründete Prüf- und Forschungsinstitut Pirmasens e.V. befindet sich seit einigen Jahren wie die FH ebenfalls im Gewerbegebiet Husterhöhe (siehe hierzu auch Kapitel 6.3) und war ursprünglich hauptsächlich auf die Belange der Schuhindustrie ausgerichtet. In unmittelbarer Nachbarschaft soll demnächst ein Schuhkompetenzzentrum entstehen, das seit drei Jahren in Planung ist, um Wissen und Kompetenzen für die Herstellung von Leder und Schuhen zu sichern und zu bündeln (Pirmasenser Zeitung 17.10.2006). Offen bleibt, ob die Perspektive der Region Pirmasens, sich als internationales Steuerungs- und Designzentrum der Schuhindustrie zu etablieren, mittelfristig erfolversprechend ist.

5.2.2 Pirmasens – Branchenspezialisierung als langfristiges Entwicklungshemmnis

Junge innovative Branchen – sowohl im Dienstleistungs- als auch im Industriesektor – fehlen im Agenturbezirk Pirmasens und somit auch die Perspektive für diese Region, langfristig wieder an den früheren Erfolg anknüpfen zu können. Die Zugewinne in den einfachen Dienstleistungen konnten die Verluste der schrumpfenden industriellen Basis nicht kompensieren. Zumal die Beschäftigung im tertiären Sektor seit Ende der 1990er Jahre wegen der hohen Reduzierungen im öffentlichen Sektor ebenfalls geschrumpft ist. Heute ist der Maschinenbau das wichtigste industrielle Standbein der Region, obwohl auch hier in den letzten Jahren ein umfassender Stellenabbau stattfand. Die ‚verbliebene‘ industrielle Basis wird also derzeit durch zwei schrumpfende Branchen geprägt, wobei der Maschinenbau sich in der Reifephase befindet und die Schuhindustrie ‚am Ende‘ ihres Lebenszyklus steht. Daraus folgt, dass der unvorteilhafte Branchenmix mittelfristig – wie auch bereits in der Vergangenheit – eine ungünstigere Beschäftigtenentwicklung erwarten lässt als in Westdeutschland insgesamt.

6 Weitere ausgewählte Einflussfaktoren auf die Arbeitsmarktentwicklung in der Westpfalz

Neben diesen, am Beispiel von ausgewählten Branchen illustrierten und durch das Strukturwandelmodell erkläraren Verschiebungen am Arbeitsmarkt der Westpfalz gibt es auch Entwicklungen, die durch andere Wirkungsmechanismen getragen werden. In diesem Kapitel werden daher die folgenden Sonderfaktoren, die in Bezug auf die zu beobachtende Wirtschaftsentwicklung der Westpfalz von uns als besonders wichtig erachtet werden, näher betrachtet:

So lässt sich z. B. der sehr starke Beschäftigungsanstieg im Bereich Arbeitnehmerüberlassung nicht auf eine einzelne Branchenlogik zurückführen. Auch die gewachsene Beschäftigung im Sozialwesen beruht nicht auf dem Lebenszyklus dieser Branche, sondern auf demographischen Effekten. Die Beschäftigungsentwicklung in Bereichen, bei denen es sich primär um nicht-marktliche Aktivitäten handelt, kann nicht durch die auf Marktmechanismen beruhende Strukturwandelhypothese erklärt werden. Dies betrifft vor allem die Reduktion der Zivilbeschäftigung bei den Alliierten Streitkräften, wodurch die Arbeitsmarktsituation der Westpfalz in den 1990er Jahren erheblich belastet wurde. Diese Arbeitsplatzverluste sollten durch staatliche ‚Gegenmaßnahmen‘ – Konversion und Wirtschaftsförderung – kompensiert werden. Des Weiteren stellt sich die Frage, wie sich die ungünstige Arbeitsmarktsituation in der Westpfalz auf das Pendelverhalten der dortigen Arbeitskräfte ausgewirkt hat.

6.1 Arbeitnehmerüberlassung

Die Arbeitnehmerüberlassung ist derzeit eine der Branchen mit dem höchsten Beschäftigungswachstum. Dabei ist dieses Wachstum schon seit längerem zu beobachten und trägt zurzeit wesentlich zur Verbesserung der Situation am Arbeitsmarkt bei. So wuchs die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in diesem Wirtschaftszweig in Westdeutschland von 1999 bis 2005 um gut 50 % bzw. 105 000 Beschäftigte. Eine wesentliche Triebkraft ist das Bedürfnis der Betriebe, das Arbeitsvolumen in beide Richtungen flexibel anpassen zu können, insbesondere wenn unsicher ist, ob sich die jeweilige Aufschwungphase stabilisiert oder nicht (Antoni/Jahn 2006; Jahn 2005).

Da es sich hierbei um eine eher junge Branche handelt, wäre auf den ersten Blick zu vermuten, dass hier die Mechanismen des Strukturwandelmodells greifen. Jedoch ist zu bedenken, dass die Branche an sich nicht auf einem Gütermarkt tätig ist, sondern auf all den Gütermärkten, auf denen die entleihenden Unternehmen zu finden sind. Daher lässt sich nicht eindeutig herleiten, in welcher Branche die Arbeitsnachfrage ihren Ursprung hat. Damit entzieht sich diese Branche dem vorgeschlagenen Analysemuster.

Nichtsdestotrotz gehen von diesem Wirtschaftszweig erhebliche Impulse für den regionalen Arbeitsmarkt aus: Von 1999 bis 2005 entstanden im Bereich der Arbeitsagentur Kaiserslautern 670 sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse, das entspricht einem Zuwachs von ca. 163%. Dennoch liegt der Anteil dieser Branche mit 1,1 % unter dem Westdurchschnitt von 1,5 %. Dies kann zum einen auf Nachholpotenziale hindeuten, zum andern jedoch auch anzeigen, dass die Region Kaiserslautern vom generellen Trend des Wirtschaftszweigs weniger profitieren wird, da die Ausgangsbasis kleiner ist.

Im Agenturbezirk Pirmasens wuchs die Beschäftigung in der Arbeitskräfteüberlassung in diesem Zeitraum mit 142 % ebenfalls stark an, jedoch liegt dieser Zuwachs unter dem Wert von Kaiserslautern. Allerdings schlagen sich hier die Niveaueffekte aufgrund der geringeren absoluten Ausgangsbasis an Beschäftigten in dieser Branche gegenüber dem Bezirk Kaiserslautern stärker in dem relativen Zuwachs nieder. Der Beschäftigtenanteil dieser Branche beträgt nur einen halben Prozentpunkt im Agenturbezirk Pirmasens, absolut sind hier nur 125 sozialversicherungspflichtige Stellen neu entstanden. Insgesamt betrachtet ist also die Arbeitnehmerüberlassung in der Westpfalz wie in ganz Deutschland ein wichtiger Träger des Beschäftigungsaufbaus.

6.2 Sozialwesen

Sowohl im Agenturbezirk Pirmasens als auch in Kaiserslautern zählt das Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen nicht nur zu den beschäftigungsstärksten Branchen, sondern auch zu denen mit den höchsten Beschäftigungszuwächsen. Es sind in Teilen dieses Bereichs zwar nicht die Mechanismen des Strukturwandelmodells zu beobachten, aber auch hier geht der Beschäftigungsimpuls von der Güternachfrage aus. Durch den demographischen Wandel, der wie in den Abschnitten 3.1 und 3.2 ausgeführt auch in der Westpfalz zu beobachten ist, steigt die Nachfrage nach Dienstleistungen für Betagte. Dies schließt eine erhöhte Nachfrage nach sozialen Diensten insbesondere in den Bereichen Gesundheit und Pflege bzw. Betreuung ein. Zwar werden auch andere Bereiche, z. B. spezifische Freizeitangebote oder bestimmte häusliche Dienste, profitieren, jedoch sind vor allem in Pflege und Betreuung die Beschäftigungseffekte in den Daten leicht aufzeigen.

In Westdeutschland stieg die Beschäftigung im Sozialwesen (z. B. Heime für Jugendliche oder Altenpflege, freie Wohlfahrtspflege, ambulante soziale Dienstes, Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung usw.) von 1999 bis 2005 um fast 20 %, was knapp 100 000 sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten entspricht. Damit wuchs der Bereich fast so stark wie die häufig in den Medien diskutierte Arbeitnehmerüberlassung. Wobei zu beachten ist, dass es sich bei den in diesem Abschnitt ausgewiesenen Zahlen um die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und nicht um Vollzeitäquivalente handelt. Bei letzterem würde der Zuwachs bei den sozialen Diensten auf Grund des größeren Anteils an Teilzeitbeschäftigten relativ geringer ausfallen. Von den zusätzlichen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen im Sozialwesen entfallen 65 000, also zwei Drittel, auf die drei Bereiche Altenwohnheime, Altenheime und Altenpflegeheime in denen die Beschäftigung um 35 %, 30 % und respektive um 17 % stieg. Der höhere Anteil Betagter führt also in Westdeutschland zu einer höheren Beschäftigung bei entsprechenden sozialen Dienstleistungen.

Auch in den Agenturbezirken Kaiserslautern und Pirmasens fand in diesen Bereichen ein Beschäftigungsaufbau statt. In Kaiserslautern betrug der Zuwachs ca. 340 Beschäftigte, wobei bei den Altenpflegeheimen ein stärkeres und bei den Altenwohnheimen ein schwächeres Wachstum als in Westdeutschland zu beobachten war. Der niedrige Ausgangswert bei Altenheimen führt zu einem starken Basiseffekt, daher fallen die Veränderungsraten auch bei geringen absoluten Veränderungen sehr hoch aus, so dass ein Vergleich hier nicht sinnvoll ist. Nennenswert ist der Pirmasenser Beschäftigungszuwachs, die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten stieg um fast 200, wobei der absolute Beitrag der Altenpflegeheime mit 160 der höchste war. Mit einer Veränderungsrate von 17,5 % lagen sie im westdeutschen Durchschnitt, während die Beschäftigung in den Altenheimen nur halb so schnell wie in Westdeutschland wuchs.²³

6.3 Konversionsprojekte wegen hoher Jobverluste bei den Zivilbeschäftigten der Alliierten Streitkräfte

In den letzten zwei Dekaden wurde die Beschäftigungsentwicklung in der Westpfalz durch einen staatlichen Faktor besonders stark geprägt: die Militärstützpunkte der Alliierten Truppen, vor allem von den USA. Während des Kalten Krieges galt Rheinland-Pfalz in Europa als „Flugzeugträger“ der USA. Jedoch veränderte sich Anfang der 1990er Jahre sicherheitspolitische Lage mit der Auflösung des Warschauer Pakts. Aus diesem Grund sank der Truppenbestand der Alliierten Truppen in Deutschland erheblich. Dies hatte auch einen weitreichenden Stellenabbau bei den Zivilbeschäftigten der alliierten Truppen zur Folge. Gab es in den 80ern etwa 19 000 dem deutschen Arbeitsrecht unterstehende zivile Arbeitnehmer bei den US-Streitkräften, so waren es in 2001 noch etwa 4 000 bis 5 000 (vgl. Bruch-Krumbein/Hochmuth/Ziegler 2001). Von diesen umfassenden Reduzierungen war die Westpfalz besonders betroffen. Hier arbeiteten in 1989 noch 9,5 % (14 700) und in 1995 nur noch 4,8 % (7 200) aller versicherungspflichtigen Beschäftigten bei den Alliierten Streitkräften. Somit verringerte sich die Zahl der Zivilbeschäftigten bei den Truppen von 1988 bis 1998 um 9 300. Neben der Auflösung von Standorten erfolgte zugleich eine Konzentration der Aktivitäten auf den Standort Ramstein (Landstuhl/Lkr. Kaiserslautern). Trotz dieses kompensierenden Effekts wurden deutsche Zivilbeschäftigte zunehmend durch amerikanische ersetzt und das US-Militär bevorzugt inzwischen verstärkt US-

²³ In diesem Abschnitt wurde der stationäre Bereich diskutiert. In allen drei räumlichen Einheiten wuchs auch die Beschäftigung im Bereich der ambulanten sozialen Dienste erheblich, jedoch sind hier die Nachfragesteigerungen nicht so eindeutig auf die Alterung der Gesellschaft zurückzuführen. Daher müssten die ambulanten sozialen Dienste eigentlich detaillierter betrachtet werden. Dies ist aber nicht möglich.

Anbieter bei der Auftragsvergabe (vgl. Bruch-Krumbein/Hochmuth/Ziegler 2001). Seit 1999 hat sich die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten bei Dienststellen von Stationierungskräften in der Westpfalz zwischen 5 900 und 6 300 stabilisiert. Dies sind etwas mehr als 4 % der Beschäftigung in der Region und knapp 22 % aller sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten bei Dienststellen von Stationierungskräften in Deutschland.

Um den negativen Effekten des Abbaus der alliierten Streitkräfte auf den Arbeitsmarkt der Region entgegenzuwirken, wurden zahlreiche Konversionsprojekte realisiert. Eine ausführliche Übersicht zu allen Konversionsprojekten findet sich in den jährlichen Konversionsberichten des Landes Rheinland-Pfalz (MWVLW 2006). Im Folgenden werden einige ausgewählte und für die Region bedeutsame Konversionsprojekte kurz skizziert:

Ein wichtiges Element für den Ausbau von Kaiserslautern zum IuK-Standort bildet das Konversionsprojekt PRE-Park während der 1990er Jahre. Dieser Gewerbepark weist neben der Ausrichtung auf IuK-Branchen eine Funktionsmischung auf, da sich auf dem Gelände auch Wohnanlagen sowie verschiedene Einkaufs-, Freizeit- und Gastronomieangebote befinden. Inzwischen haben sich dort etwas mehr als 70 Firmen mit ca. 2 500 Mitarbeitern angesiedelt. Auf dem Gelände des PRE-Parks sind z. B. neben dem Entwicklungszentrum des Automobilzulieferers Keiper auch mehrere Forschungsinstitute angesiedelt. Eine Erweiterung des bestehenden PRE-Parks um den PRE-Park II ist in Planung. Außerdem wird seit 2003 auf dem Gelände des früheren Güterbahnhofs der PRE-Uni-Park aufgebaut, um dort Spin-Off-Gründungen und unabhängige Forschungsinstitute in räumlicher Nähe zur Universität anzusiedeln.

In Pirmasens werden die Flächen der ehemaligen amerikanischen Kaserne Husterhöhe, die seit 1997 freigegeben sind, im Rahmen der Konversion unterschiedlich umgenutzt (siehe hierzu MWVLW 2006). Im nördlichen Areal erfolgte neben der Errichtung eines Sportparks größtenteils eine gewerbliche Inwertsetzung der Flächen durch den Gewerbepark Husterhöhe. Hier wurde z. B. eine Automeile, an der hauptsächlich regionale Automobilproduzenten vertreten sind, errichtet. Hier haben sich insgesamt 57 Betriebe mit ca. 1 000 Beschäftigten angesiedelt (Wirtschaftsstandort Husterhöhe 2007). Im südlichen Teil des ehemaligen Kasernengeländes ‚Bunkerhill‘ erfolgt die Umsetzung des Projektes ‚Technopole-Park der Wissenschaften‘. Im Mittelpunkt stand der Bau der Fachhochschule Pirmasens (Außenstandort der FH Kaiserslautern) mit den Fachbereichen Polymertechnologie und Technische Logistik, der 2004 abgeschlossen wurde. Außerdem sollen in Husterhöhe-Süd primär auf die FH ausgerichtete und technologieorientierte Firmen angesiedelt sowie ein Gründer- und Innovationszentrum errichtet werden. Außerdem wurden hier das Prüf- und Forschungsinstitut Pirmasens e.V. (PFI) sowie ein Baukompetenzzentrum angesiedelt, in dem sich Fachplaner und Dienstleister befinden. In Planung ist der Bau eines Schuhkompetenzzentrums in unmittelbarer Nachbarschaft zum PFI und zur Fachhochschule. In Bunkerhill gibt es derzeit 1 300 Arbeitsplätze in 91 Unternehmen (Wirtschaftsstandort Husterhöhe 2007).

In Zweibrücken unterhielten die Amerikaner einen Militärflughafen, mehrere kleine Liegenschaften und nutzten dort teils auch zwei Kasernen. Zeitweise lebten in Zweibrücken, das 38 000 Einwohner hat, bis zu 9 000 US-Bürger. Die letzten Einheiten der Amerikaner verließen 1994 die Stadt. Mit Hilfe der folgenden Konversionsprojekte sollten neue wirtschaftliche Standbeine für die Stadt geschaffen werden:

- Das wichtigste Projekt beinhaltet die Entwicklung des ehemaligen Militärflughafens zu einem zivilen Verkehrsflughafen, der durch den Linien-, Charter- und Frachtverkehr genutzt wird. Heymann und Vollenkemper (2006) stellen in ihrer Studie über Regionalflughäfen in Deutschland fest, dass die meisten Regionalflughäfen in Deutschland nicht die kritische Masse erreichen, um rentabel wirtschaften zu können. Hierfür wären 500 000 bis 2 000 000 Passagiere notwendig. Optimistische Einschätzungen gehen für das Jahr 2007 von einem Fluggastaufkommen von 160 000 pro Jahr für den Flughafen Zweibrücken aus (Pirmasenser Zeitung vom 08.07.06). Dies lässt erwarten, dass dem Flughafen Zweibrücken langfristig die kritische Größe zum Erfolg fehlen könnte. Zumal die Konkurrenz in der Region mit den Flughäfen Saarbrücken, Frankfurt/Hahn und Filder/Luxemburg recht groß ist.
- Auf dem Flughafengelände wurde zudem das größte deutsche Designer-Outlet-Zweibrücken (DOZ) errichtet, das inzwischen etwa 1 250 000 Besucher pro Jahr zählt. Eine Untersuchung von Gettmann (2006) stellt fest, dass die Stadt selbst nur in geringem Maße von dem Zustrom der Touristen profitiert, da sich das Outlet außerhalb des Stadtzentrums befindet. Zur Behebung dieses Problems ist ein City-Outlet in Planung. Gleichwohl verzeichnete das Gastgewerbe in den letzten Jahren erhebliche Stellenzuwächse.
- Es wurde ein Multimedia-Internet-Park (MIP) für die Ansiedlung von innovativen Firmen auf dem Flughafengelände errichtet. Der Internetprovider 1&1 mit über 300 Arbeitsplätzen gilt als erfolgreichstes Unternehmen in diesem Gründerzentrum. Insgesamt sind auf dem Gelände des Flughafens 1 800 neue Arbeitsplätze entstanden, dies ist mehr als das Fünffache an deutschen Zivilbeschäftigten zu Zeiten der militärischen Nutzung des Flughafens in Zweibrücken (MWVLW 2005).
- Auf dem Gelände der früheren Kreuzbergkaserne in Zweibrücken wurde der Standort Zweibrücken der Fachhochschule Kaiserslautern errichtet. Das Projekt wurde 2002 abgeschlossen. An der FH Zweibrücken studieren heute über 2000 Studierende in den Bereichen Betriebswirtschaft sowie Informatik und Mikrosystemtechnik. In den letzten Jahren hat sich bereits eine enge Zusammenarbeit mit den Firmen des Multimediaparks entwickelt.

6.4 Zunehmende Mobilität der Westpfälzer

Auf Grundlage der Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten lassen sich durch den Abgleich von Arbeits- und Wohnort der Beschäftigten Aussagen zum Pendlerstatus ableiten. Nach Richtung der Pendelbewegung lässt sich zwischen Einpendlern und Auspendlern differenzieren.²⁴

Aus- und Einpendeln über die Agenturbezirksgrenzen hinweg

Am 30.6.2005 wurden im Agenturbezirk Kaiserslautern 16 000 Einpendler gezählt,; dies sind ca. 3 000 Einpendler mehr als im Jahr 1990 (Tabelle 8). Dagegen stieg diese Zahl im Agenturbezirk Pirmasens in diesem Zeitraum nur um 700 auf insgesamt 6 800 Einpendler (2005) an. Gleichwohl liegt die Einpendlerquote (Einpendler im Verhältnis zu den Beschäftigten am Arbeitsort) im Agenturbezirk Kaiserslautern mit 16,8 % (2005) nur um eineinhalb Prozentpunkte über dem Wert des Bezirks Pirmasens (15,3 %). Dieser Unterschied liegt in dem wesentlich stärkeren Rückgang der Beschäftigten am Arbeitsort in diesem Agenturbezirk begründet. Insgesamt betrachtet wurde fast jeder siebte Arbeitsplatz in den beiden Agenturbezirken im Jahr 2005 jeweils durch einen nicht in den beiden Bezirken wohnenden Beschäftigten besetzt.

Tabelle 8: Pendlerbewegungen über die Grenzen der Agenturbezirke Kaiserslautern und Pirmasens hinweg

	Über die Grenzen des Agenturbezirks hinweg			
	Zahl der Einpendler		Einpendlerquote	
	1990	2005	1990	2005
Agenturbezirke				
Kaiserslautern	13 165	16 206	12,7	16,8
Pirmasens	6 130	6 813	10,6	15,3

	Über Grenzen des Agenturbezirks hinweg			
	Zahl der Auspendler		Auspendlerquote	
	1990	2005	1990	2005
Agenturbezirke				
Kaiserslautern	27 017	35 673	22,2	30,3
Pirmasens	14 474	19 104	22,3	34,3

Am 30.6.2005 zählte die Agentur Kaiserslautern 35 600 und die Agentur Pirmasens 19 100 Auspendler, deren Wohnort sich jeweils im und deren Arbeitsort sich jeweils außerhalb des betreffenden Agenturbezirks befand. In beiden Agenturbezirken nahm die Zahl der Auspendler seit 1990 um ein Drittel zu. Aber anders als im Bezirk Kaiserslautern stieg die Auspendlerquote (Auspendler im Verhältnis zu den Beschäftigten am Wohnort) von 1990 (22,3 %) bis 2005 (34,3 %) im Agenturbezirk Pirmasens erheblich stärker an. Dies hängt damit zusammen, dass in diesem Bezirk die Beschäftigung am Wohnort wesentlich stärker zurückgegangen ist als in Kaiserslautern.

²⁴ Wegen Besonderheiten beim Meldeverfahren haben die Daten seit 1999 innerhalb eines Zeitraums von drei Jahren nach dem Stichtag nur einen vorläufigen Charakter. Zudem gibt es verschiedene Unschärfen bei den Pendlerdaten, die mit dem Meldeverfahren von Wohn- und Arbeitsort zusammenhängen (siehe hierzu ausführlich Böhme/Eigenhüller 2006).

Diese Resultate belegen eine zunehmende Mobilität der Beschäftigten in der Westpfalz, insbesondere in Hinblick auf die Auspendelbewegungen über die Bezirksgrenzen hinweg. Offenbar bewirkte die ungünstige Arbeitsmarktentwicklung in der jüngeren Vergangenheit, dass zunehmend mehr Beschäftigte in dieser Region zur Vermeidung von Erwerbslosigkeit größere räumliche Pendeldistanzen in Kauf nehmen, um eine versicherungspflichtige Beschäftigung auszuüben.

Im Agenturbezirk Kaiserslautern beruhen die steigenden Auspendlerzahlen vor allem auf der starken Zunahme von Beschäftigten im Donnersbergkreis und im Landkreis Kaiserslautern. Diese Beschäftigten haben dort ihren Wohnort, aber ihr Arbeitsplatz befindet sich außerhalb des Agenturbezirks. Aufgrund der räumlichen Nähe zu den städtischen Zentren entlang der Rheinschiene sowie niedrigerer Lebenshaltungskosten wurde der Donnersbergkreis in der Vergangenheit zunehmend attraktiv als Wohnort für Auspendler. Innerhalb des Agenturbezirks führte der Stellenabbau bei Pfaff und Opel und bei den Alliierten Truppen offensichtlich dazu, dass die Arbeitskräfte aus dem Landkreis Kaiserslautern in zunehmender Zahl auspendeln.

In der Agentur Pirmasens beruht der Anstieg der Auspendlerzahlen vor allem auf der gewachsenen Zahl von Beschäftigten, die ihren Wohnort in den beiden Kreisen Südwestpfalz und Zweibrücken und ihren Arbeitsort außerhalb des Agenturbezirks haben. Beispielsweise pendeln die Zweibrücker in hoher Zahl ins benachbarte Saarland (22 000 Auspendler (2005)), während die südwestpfälzischen Auspendler ihre Arbeitsplätze im Saarland (3 100 Auspendler (2005)), in der Stadt und im Landkreis Kaiserslautern (3 700 Auspendler (2005)) sowie in den Zentren entlang der Rheinschiene haben.

Aus- und Einpendeln innerhalb der Agenturbezirke

Die Pendlerverflechtungen, die jeweils innerhalb der beiden Agenturbezirke stattfinden, haben sich offensichtlich seit Beginn der 1990er Jahre deutlich abgeschwächt (Tabelle 9). Denn in beiden Agenturen ist die Zahl der Auspendler, die ihren Wohnort in einem Agenturkreis und ihren Arbeitsort in einem anderen Agenturkreis haben, zurückgegangen, und umgekehrt gilt dies entsprechend auch für die Zahl der Einpendler.

Dies hat dann auch zur Folge, dass sich die Salden aus Aus- und Einpendlern in den drei städtischen Arbeitsplatzzentren der Westpfalz deutlich verringert haben. Die beiden kreisfreien Städte Pirmasens und Kaiserslautern weisen jeweils einen stark positiven Pendlersaldo in Höhe von +13 300 und 18 800 auf. Insbesondere in der Stadt Pirmasens hat sich dieser Saldo gegenüber 1990, als dieser noch +21 500 betrug, erheblich verschlechtert. Diese Entwicklung war in der Stadt Kaiserslautern nicht ganz so dramatisch (1990: + 21 800). Der Pendlersaldo der Stadt Zweibrücken hat sich auch wesentlich verschlechtert (1990: 5 200; 2005: 3 700), wie in den anderen beiden Städten aufgrund der steigenden Auspendlerzahlen. Die anderen Kreise der beiden Agenturbezirke haben einen negativen Pendlersaldo wegen ihres geringeren Arbeitsplatzangebotes.

Tabelle 9: Pendlerbewegungen innerhalb der beiden Agenturbezirke Kaiserslautern und Pirmasens

	Auspendler					
	1990			2005		
	Gesamt	davon in den Agentur- bezirken	in %	Gesamt	davon in den Agentur- bezirken	in %
Donnersbergkreis	10 967	2 623	23,9	13 686	2 882	21,1
Kusel	16 669	7 202	43,2	16 178	6 238	38,6
Stadt Kaiserslautern	6 422	2 617	40,8	8 667	3 439	39,7
Landkreis Kaiserslautern	21 836	16 435	75,3	22 767	13 066	57,4
Agenturbezirk Kaiserslautern	55 894	28 877	51,7	61 298	25 625	41,8
Stadt Pirmasens	3 567	1 979	55,5	4 139	1 919	46,4
Stadt Zweibrücken	4 555	1 454	31,9	5 592	1 045	18,7
Südwestpfalz	22 175	12 390	55,9	22 932	10 595	46,2
Agenturbezirk Pirmasens	30 297	15 823	52,2	32 663	13 559	41,5

	Einpendler					
	1990			2005		
	Gesamt	davon aus den Agentur- bezirken	in %	Gesamt	davon aus den Agentur- bezirken	in %
Donnersbergkreis	3 492	1 168	33,4	4 796	1 650	34,4
Kusel	2 082	660	31,7	2 766	1 024	37,0
Stadt Kaiserslautern	28 170	21.449	76,1	27 469	19 495	71,0
Landkreis Kaiserslautern	8 303	5 605	67,5	8 999	5 655	62,8
Agenturbezirk Kaiserslautern	42 047	28 882	68,7	44 030	27 824	63,2
Stadt Pirmasens	25 015	22 615	90,4	17 448	15 188	87,0
Stadt Zweibrücken	9 712	8 197	84,4	9 259	6 752	72,9
Südwestpfalz	4 379	2 164	49,4	3 969	1 923	48,5
Agenturbezirk Pirmasens	39 106	32 976	84,3	30 676	23 863	77,8

7 Zusammenfassende Schlussfolgerungen

Zunächst wurden in diesem Bericht der Arbeitsmarkt sowie die wirtschaftliche und demographische Situation der Westpfalz und ihrer beiden Agenturen beschrieben. Hervorzuheben sind ein langfristig angespannter Arbeitsmarkt sowie eine überalterte und schrumpfende Bevölkerung. Dabei sind diese Problemlagen, insbesondere was den Beschäftigungsabbau und die demographischen Aspekte anbelangt, im Agenturbezirk Pirmasens noch stärker ausgeprägt als dies im Agenturbezirk Kaiserslautern der Fall ist. Als möglicher Erklärungsansatz für die Arbeitsmarktentwicklung und dauerhafte Krise in dieser Region wurde in einem zweiten Schritt das Strukturwandelmodell von Blien und Sanner (2006) kurz skizziert. Danach konnte an Hand der Entwicklung der Branchenstruktur in der Westpfalz sowie am Beispiel ausgewählter Branchen gezeigt werden, dass dieser Ansatz recht gut geeignet ist, um die wirtschaftliche Entwicklung dieser Region zu begründen, wenn auch kein empirischer Test dieses Ansatzes vorgenommen wurde.

Die Wirkungsmechanismen des herangezogenen Erklärungsansatzes beruhen auf dem Zusammenspiel von Produktivitätsfortschritt, Preisveränderungen, Branchenlebenszyklus und Güternachfrage. Dies deckt zwar wesentliche ökonomische Triebkräfte der regionalen Entwicklung ab, aber nicht alle. So zeigten die Branchenbeispiele Fahrzeug- und Nähmaschinenbau, dass unternehmensspezifische Faktoren und das Beispiel Schuhindustrie, dass regionsspezifische Faktoren die Branchenentwicklungen in der Westpfalz mit beeinflusst haben. Wo z. B. die Preise keine Rolle spielen (z. B. bei Streitkräftestationierung), unternehmensspezifische Effekte den Brancheneinfluss überwiegen oder die Nachfrage auf Grund anderer Faktoren (mehr oder weniger) unabhängig von Preisen wächst (demographischer Wandel), greift das Modell nicht. Da aber die dem Strukturwandelmodell entsprechenden Zusammenhänge die Situation in weiten Bereichen der Westpfalz gut beschreiben, lässt sich der Erklärungsansatz trotz der genannten Einschränkungen sowohl zur Einschätzung der zukünftigen Entwicklung des Arbeitsmarktes Westpfalz nutzen, als auch für die Ableitung allgemeiner Handlungsempfehlungen heranziehen.

In den älteren Branchen sind mittelfristig weitere Beschäftigungsverluste zu erwarten. Dies betrifft zum Beispiel den noch immer wichtigen Fahrzeugbau, die Herstellung von Textilmaschinen, die Chemiebranche und die Schuhindustrie. Künftige Jobgewinne werden weiterhin in den jüngeren Branchen zu verzeichnen sein. Dazu gehören zum Beispiel die Bereiche Software, IuK sowie weitere unternehmensnahe Dienstleistungen aber auch Wirtschaftszweige, die hier nicht explizit diskutiert wurden wie z. B. die Umwelttechnik. Jedoch konnten bisher die Zugewinne in diesen Bereichen die Verluste in den älteren Branchen nicht kompensieren. Auf Grund der weiterhin starken Präsenz älterer Branchen sind die mittelfristigen Entwicklungsperspektiven der Westpfalz verglichen mit Westdeutschland als unterdurchschnittlich einzustufen.

Die vergangenen und zukünftigen sektoralen Verschiebungen führen nicht nur zu einer unterdurchschnittlichen allgemeinen Arbeitsmarktentwicklung, sondern ziehen auch noch weitere Probleme nach sich, die sich zukünftig als Entwicklungshemmnisse erweisen könnten bzw. dies in der Vergangenheit bereits getan haben. Zwei besonders wichtige Aspekte, die aber in diesem Bericht nicht explizit abgehandelt werden konnten, sind nachstehend genannt.

Erstens, es existiert ein qualifikatorisches Ungleichgewicht zwischen den abgebauten und den neu entstandenen Arbeitsplätzen. Mit dem hier beschriebenen Strukturwandel auf Branchenebene geht zu- meist auch ein qualifikatorischer Strukturwandel einher: Während neue Jobs häufiger im höheren Qua- lifikationssegment entstehen – dies betrifft Personen mit Hochschul- oder Fachhochschulabschluss –, so sind die mittleren (duale Berufsausbildung) und geringeren (angelernt) Qualifikationsniveaus in der Regel überproportional stark von Stellenabbau betroffen (vgl. z. B.: Reinberg/Hummel 2003; Rein- berg/Schreyer 2003; Henke 2004). Ein gewisser Teil der von Stellenabbau in den älteren Industrie- branchen betroffenen Personen kann gegebenenfalls durch geeignete Weiterbildungsmaßnahmen für die neuen Arbeitsplätze in jüngeren Branchen umqualifiziert werden. Jedoch beschäftigen letztere überdurchschnittlich viele Hochqualifizierte, so dass dies eher die Ausnahme als die Regel sein wird.

Zweitens, entstanden und entstehen in der Westpfalz ebenfalls Arbeitsplätze in den einfacheren, routi- nisierten, standardisierteren Dienstleistungen. Beispielsweise nahm die Beschäftigung im Gastgewer- be, Verkehrswesen und im Sozialwesen erheblich zu. In diesen Branchen sind die Qualifikationsan- forderungen niedriger und Umqualifizierungen leichter, jedoch werden diese Dienstleistungstätigkei- ten im Vergleich zu den verloren gegangenen Beschäftigungsmöglichkeiten in der Industrie niedriger entlohnt, haben ein geringeres soziales Prestige und gelten gemeinhin als weniger attraktiv.

Weiter hat sich in der Westpfalz, wie ausgeführt, nicht genügend wirtschaftliche Aktivität der poten- ziellen Gewinnerbranchen entfaltet, um die Verluste in anderen Bereichen vollständig zu kompensie- ren. Es steht zu befürchten, dass dies auch mittelfristig so sein wird, denn die derzeit wachsenden Branchen sind eher ‚großstädtisch‘ orientiert, um von Agglomerationsvorteilen zu profitieren. Die Lage der Westpfalz in der Nähe zweier solcher Räume (Rhein-Main, Rhein-Neckar) erleichtert die Situation nicht, sondern erschwert sie, da von diesen Agglomerationen aus der Markt Westpfalz gut zu bedienen ist und damit die Notwendigkeit entfällt, sich in der Nähe der Nachfrage niederzulassen.

Aus dem vorgeschlagenen Erklärungsansatz und den beschriebenen strukturellen Veränderungen las- sen sich Handlungsempfehlungen ableiten, die eher allgemeiner Natur sind und tendenziell bei den höheren staatlichen Ebenen – Land oder Bund – ansetzen. Ein innovationsfreundliches Klima ist not- wendig, um eine möglichst hohe Zahl an Branchen im preiselastischen Bereich der Nachfrage zu etab- lieren. Gegebenfalls sind schon bestehende Unternehmen, auf die dies zutrifft, für eine Ansiedlung in der Region zu gewinnen. Beide Vorgehensweisen werden in der Westpfalz zum Beispiel mit dem PRE-Park und dem MIP beschritten. Dabei ist die Standortkonkurrenz erheblich. Wenn explizit auf Branchenebene gefördert werden soll, dann wiederum diejenigen mit hohem technischen Fortschritt und preiselastischen Gütermärkten. Es sollte nach Möglichkeit vermieden werden, Ressourcen auf die Förderung alter Wirtschaftszweige zu verwenden. Dies verzögert allenfalls den Beschäftigungsrück- gang, hält ihn aber nicht auf. Diese Ressourcen fehlen dann an anderer Stelle und gehen zu Lasten zukünftiger Arbeitsplätze.

8 Literatur

- Antoni, Manfred; Jahn, Elke J. (2006): Arbeitnehmerüberlassung: Boomende Branche mit hoher Fluktuation. (IAB-Kurzbericht Nr. 14/2006).
- Appelbaum, E; Schettkat R. (1993): Employment Developments in Industrialized Economies: Explaining Common and Diverging Trends (Discussion Paper FS I 93-313, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung).
- Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (2005): Bruttoinlandsprodukt. Aktuelle Kreisergebnisse (Revision 2005), http://www.vgrdl.de/Arbeitskreis_VGR/.
- Bertram, H. (2005): Das Wandern der Schuhindustrie innerhalb Europas. In: Geographische Rundschau, Jg. 57, Heft 12. S. 46-53.
- Blien, U. (2001): Arbeitslosigkeit und Entlohnung auf regionalen Arbeitsmärkten - theoretische Analyse, ökonometrische Methode, empirische Evidenz und wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen für die Bundesrepublik Deutschland. Heidelberg: Physica-Verlag.
- Blien, U. (2003): Die Lohnkurve. Auswirkungen der regionalen Arbeitslosigkeit auf das Lohnniveau. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Jg. 36, H. 4, S. 439-460.
- Blien, U. (2006): Beschäftigung und Arbeitslosigkeit in makroökonomischen Theorien, Unterlagen zum Modul 2 des IAB/WiSo Graduiertenprogramms: Konzeptionelle Grundlagen der Arbeitsmarktforschung, Nürnberg (siehe Anhang 2).
- Blien, U.; Haas, A.; Hirschenauer, F.; Maierhofer, E.; Tassinopoulos, A.; Vollkommer, D.; Wolf, K. (2001): Regionale Arbeitsmarktforschung im IAB. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt und Berufsforschung, Jg. 24, H. 1, S. 45-73.
- Blien, U.; Sanner, H. (2006): Structural Change and Regional Unemployment. (IAB-Discussionpaper Nr. 06/2006).
- Blien, U.; Südekum, J. (2005): Local Economic Structure and Industry Development in Germany, 1993-2001. In: Economics Bulletin, vol. 17, Nr. 15, S.1-8.
- Blien, U.; Südekum, J.; Wolf, K. (2006, forthcoming): Local Employment Growth in West Germany: A Dynamic Panel Approach. In: Labour Economics, vol. 13.
- Böhme, S.; Eigenhüller, L. (2006): Immer mehr Beschäftigte unterwegs. Pendlerbericht Bayern 2005. (IABregional, IAB Bayern Nr. 1/2006). Nürnberg.
- BorgWarner (2006): <http://www.turbos.bwauto.com/de/company/history.asp>.
- Brenton, P.; Pinna, A. M.; Vancauteran, M. (2000): Adjustment to Globalisation: A Study of the Footwear Industry in Europe. (CEPS Working Document, 151). Brüssel.
- Bruch-Krumbein, W.; Hochmuth, E.; Ziegler, A. (2001): Konsolidierung und Sanierung auf lokaler Ebene. Otto Brenner Stiftung.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hrsg.) (2006): Bericht zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands 2006. Berlin.
- Castellani, D.; Navaretti, G. B.; Anne-Celia, D. (2006): How Does Investing in Cheap Labour Countries Affect Performance at Home? France and Italy. (CEPR Discussion Paper No. 5765).

- Endres, A. (2006): Geschäftsmodelle und Beschäftigungspotenziale der Software-Industrie. In: Informatik – Forschung und Entwicklung, Nr. 21, S. 99-103.
- Frankfurter Allgemeine Zeitung (2006): Mehr Autos, weniger Arbeitsplätze. 06.12.2006.
- Frankfurter Rundschau (2007): Stellenabbau bei Opel droht. 30.03.2007
- Gettmann, A. (2004): Der Einfluss regionaler Branchencluster auf die sektorale Entwicklung verschiedener Standorte im Ziel 2-Gebiet. Ergebnisse aus dem Arbeitsmarktmonitoring im Ziel 2-Gebiet in Rheinland-Pfalz. Trier.
- Gettmann, A. (2006): Regionenprofil 2006. IHK-Teilbezirk Pfalz-West. (mimeo). Trier.
- Grupp, H.; Legler, H.; Licht, G. (2004): Technologie und Qualität für neue Märkte. Ergänzender Bericht zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschland 2003-2004. Bonn: BMBF.
- Jahn, E. J. (2005): Was macht den Unterschied?. Determinanten der Nachfrage nach Leiharbeit in Deutschland und den Niederlanden. In: Industrielle Beziehungen. Zeitschrift für Arbeit, Organisation und Management, Jg. 12, H. 4., S. 393-423.
- Hagemann, H.; Kalmbach, P. (Hrsg., 1983): Technischer Fortschritt und Arbeitslosigkeit (Technical Progress and Unemployment), Frankfurt/Main and New York: Campus.
- Hall, P. A.; Soskice, D. (2001): Varieties of Capitalism. The Institutional Foundations of Comparative Advantage. Oxford: Oxford University Press.
- Hamann, S.; Jahn, D.; Rau, M.; Wapler, R. (2005): Vergleichende Analyse Länderarbeitsmärkte. Länderstudie Rheinland-Pfalz. (IABregional, IAB Rheinland-Pfalz-Saarland Nr.1/2005). Saarbrücken.
- Hild, R. (2005): Automobilindustrie: stark reduzierte Wertschöpfungsquote und gebremste Produktivitätsentwicklung. In: ifo-Schnelldienst, Jg. 58, H. 21, S. 39-46.
- Henke, C. (2004): Zum Wandel der zwischen- und innerbetrieblichen Qualifikationsstrukturen in der Bundesrepublik Deutschland – Eine empirische Untersuchung auf der Basis des IAB-Betriebspanels. Frankfurt am Main: Lang.
- Heymann, E (2006): Neue Entwicklungen in der globalen Automobilindustrie, DB Research, http://www.dbresearch.com/PROD/DBR_INTERNET_EN-PROD/PROD000000000203189.pdf, gesichtet am 10.1.2006.
- Heymann, E.; Vollenkemper, J. (2005): Ausbau von Regionalflughäfen: Fehlallokation von Ressourcen. (DB Research, Nr. 3/2005). Frankfurt am Main.
- Keiper (2006): <http://www.keiper.com/Keiperinternet/internet.nsf/FrameByKey/SGER-5X5C7H-DE-p>.
- Krätke, S.; Scheuplein, C. (2001): Produktionscluster in Ostdeutschland. Methoden der Identifizierung und Analyse. Hamburg: VAS-Verlag.
- Krugman, P. (1991): Geography and Trade, Cambridge (Mass.) etc.: MIT Press.
- Lübbers, Peter (2001): Die Schuhindustrie in Rheinland-Pfalz 1950 bis 2000. In: Statistische Monatshefte Rheinland-Pfalz Heft 8, S. 190-197.
- Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz (Hrsg.) (2004): Industriekompass Rheinland-Pfalz 2004. Mainz.

- Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz (Hrsg.) (2005): Luftfahrt in Rheinland-Pfalz. Schwerpunktthema Low-cost. Mainz.
- Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz (Hrsg.) (2006): Konversionsbericht 2004/2005 der Landesregierung Rheinland-Pfalz. Mainz.
- Möller, J. (2001): Income and Price Elasticities in Different Sectors of the Economy – An Analysis of Structural Change for Germany, the UK and the USA. In: Ten Raa, T., Schettkat, R. (eds.): The Growth of Service Industries: The Paradox of Exploding Costs and Persistent Demand. Aldershot: Edward Elgar, S. 167-208.
- Neisser, H. P. (1942): 'Permanent' Technological Unemployment. 'Demand for Commodities is Not Demand for Labor'. In: American Economic Review: vol. 27, Nr. 1, S. 50-71.
- OICA (2006): <http://www.oica.net>, gesichtet am 08.11.2006.
- Opel (2006): <http://www.opel.de/meetopel/opelag/location/kaiserslautern/content.act>, gesichtet am 13.11.2006.
- Pirmasenser Zeitung (2006): Land hofft in Zweibrücken auf einen zweiten Hahn. Germanwings fliegt regelmäßig nach Berlin – 160 000 Passagiere erwartet. Ausgabe vom 08.07.06.
- Reinberg, A.; Hummel, M. (2003): Geringqualifizierte: In der Krise verdrängt, sogar im Boom vergessen. Entwicklung der qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten im Konjunkturverlauf bis 2002. Nürnberg.
- Reinberg, A.; Schreyer, F. (2003): Arbeitsmarkt für AkademikerInnen: Studieren lohnt sich auch in Zukunft trotz einiger Beeinträchtigungen in jüngerer Zeit haben Hochqualifizierte gute Perspektiven. Nürnberg.
- Reiniger, S. (2004): Brain Drain/Brain Gain in Kaiserslautern und der Westpfalz. (Diplomarbeit) (mimeo). Kaiserslautern.
- Rheinpfalz (2006): Pfaff will 9,6 Millionen über Personalkosten einsparen. Ausgabe vom 25.10.
- Schamp, E. W. (2005): Decline of the district, renewal of firms: an evolutionary approach to footwear production in the Pirmasens area, Germany. In: Environment and Planning A, vol. 37, S. 617-634.
- Schamp, E. W.; Bertram, H.; Glückler, J. (2000): Die Südwestpfalz – Umstrukturierung durch erfolgreiche Unternehmen. (Institut für Wirtschafts- und Sozialgeographie, IWSG Working Papers, 11). Frankfurt am Main.
- Schinke, J.; Weiß, J.-P. (2004): Hohe Dynamik im Außenhandel Deutschlands bei nur verhaltener Wirtschaftsentwicklung im Inland. In: DIW-Wochenbericht Nr. 19/04.
- Schumpeter, J.A. (1939): Business Cycles: A Theoretical, Historical, and Statistical Analysis of the Capitalist Process. New York, London: McGraw-Hill.
- Singer (2006): <http://www.singerco.com/company/history.html>, gesichtet am 14.11.2006.
- Statistisches Bundesamt - Stabu (Hrsg.) (2006): Informationstechnologie in Unternehmen und Haushalten. Wiesbaden.
- Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (2003): Rheinland-Pfalz 2050. Mainz.
- SWR-online (2006): IG-Metall stimmt Pfaff-Kompromiss zu, <http://www.swr.de/nachrichten/rp/-/id=1682/nid=1682/did=1718658/6tpzlg/index.html> gesichtet am 17.11.2006.

- Weinstein, B.; Gross, H. T.; Rees, J. (1985): Regional Growth and Decline in the United States, New York: Praeger.
- Wienert, H. (1990): Was macht Industrieregionen "alt"? Ausgewählte sektorale und regionale Ansätze zur theoretischen Erklärung regionaler Niedergangsprozesse, in: RWI-Mitteilungen Jg. 41: 363-390.
- Wirtschaftsstandort Husterhöhe (2007): <http://www.husterhoehe.de/sites/husterhoehe/start.asp?language=2>, gesichtet am 29.1.2007,
- Varian, H. (1992): Microeconomic Analysis (3rd edition): W.W. Norton.
- Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) (Hrsg.) (2002): Dienstleister der Informationsgesellschaft.(ZEW-Branchenreport. 1. Jg., Nr. 4). Mannheim.

9 Anhang

Anhang 1: Formale Darstellung des Strukturwandelmodells

Das Modell benutzt neoklassische Annahmen, geht von vollständiger Konkurrenz und einer Cobb-Douglas-Produktionsfunktion aus. Die skizzierte Theorie der statischen Arbeitsnachfrage lässt sich als Spezialfall aus dem Modell ableiten. Lohn W und Zins r werden zunächst als fix angenommen.

$$Q = Q(P)$$

Die Güternachfrage Q hängt invers vom Preis P ab.

$$Q = AL^{1-\beta} K^\beta$$

Produktionsfunktion, mit $0 < \beta < 1$, mit A als generellem Parameter für einen bestimmten Stand der Technik, L , K Einsatzmengen von Arbeit und Kapital.

Für die Arbeitsnachfrage ergibt sich in einem neoklassischen Kalkül (vgl. z. B. Varian 1992):

$$L = A^{-1} \left(\frac{\beta W}{(1-\beta)r} \right)^{-\beta} Q(P(A))$$

Bis hierher entspricht die Ableitung dem Standardansatz der statischen Arbeitsnachfrage. Die Produktionsfunktion wird als Cobb-Douglas-Typ angenommen. Dies erlaubt die Darstellung der Veränderung der Arbeitsnachfrage bei technischem Fortschritt. A_t entwickelt sich zu größeren Werten im Zeitablauf t :

$$\frac{dL}{dA} = -A^{-2} \left[\frac{\beta W}{(1-\beta)r} \right]^{-\beta} Q + A^{-1} \left[\frac{\beta W}{(1-\beta)r} \right]^{-\beta} \frac{dQ}{dP} \frac{dP}{dA}$$

mit (vgl. erneut Varian 1992):

$$P = r^\beta W^{1-\beta} \mu A^{-1}$$

$$\text{wobei: } \mu = \beta^{-\beta} (1-\beta)^{\beta-1}$$

ergibt sich:

$$\frac{dL}{dA} = - \left(\frac{K^\beta L^{1-\beta}}{A} \left(\frac{\beta W}{(1-\beta)r} \right)^{-\beta} \right) \cdot \left(1 + \frac{P}{Q} \frac{dQ}{dP} \right) \quad (1)$$

Dieser Ausdruck hängt von der Nachfrageelastizität $\eta = -\frac{P}{Q} \frac{dQ}{dP}$ ab. Man sieht, dass die Beschäfti-

gungsreaktion auf technischen Fortschritt (dA/dt) im Ablauf der Zeit t positiv sein wird, wenn die Nachfrageelastizität größer 1 ist. Dies trifft bei vollständiger Konkurrenz für individuelle Betriebe immer zu ($\eta \Rightarrow \infty$). Aggregiert man die Betriebe einer Branche jedoch, kann die gesamte Beschäftigung auf die Nachfrage für dieses Aggregat bezogen werden. Dann gilt (1) für die gesamte Branche. Die Aggregation ist möglich, da die Produktionsfunktion konstante Skalenerträge aufweist. Gibt es also in einer Branche technischen Fortschritt und inelastische Nachfrage, wird die Folge ein Beschäftigungseinbruch sein. Ist die Nachfrage elastisch, wächst die Beschäftigung. Man sieht also genau, wann der Freisetzungseffekt und wann der (Über-) Kompensationseffekt des technischen Fortschritts gilt. (Diese Darstellung ist an Blien (2006) angelehnt und findet sich dort ausführlicher).

Tabelle-A 1: Klassifikationen der Sektoren

WZ93	Sektoren
1. Land-, Forstwirtschaft, Fischerei, Bergbau	
01	Landwirtschaft
02	Forstwirtschaft
05	Fischerei, Fischzucht
10	Kohlenbergbau, Torfgewinnung
12	Bergbau auf Uran- und Thoriumerze
13	Erzbergbau
2. Verarbeitendes Gewerbe	
2.1 Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie	
11	Gewinnung von Erdöl- und Erdgas
14	Gewinnung von Steinen und Erden
20	Holzgewerbe
23	Kokerei, Mineralölverarbeitung
24	Chemische Industrie
27	Metallerzeugung, -bearbeitung
37	Recycling
2.2 Investitionsgüterindustrie	
28	Herstellung von Metallerzeugnissen
29	Maschinenbau
30	Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten
31	Herstellung von Geräten der Elektrizitätserzeugung, -verteilung
33	Medizin-, Meß-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik
34	Herstellung von Kraftwagen, -teilen
35	Sonstiger Fahrzeugbau
2.3 Konsumgüterindustrie	
15	Ernährungsgewerbe
16	Tabakverarbeitung
17	Textilgewerbe
18	Bekleidungsgewerbe
19	Ledergewerbe
21	Papiergewerbe
22	Verlags-, Druckgewerbe
25	Herstellung von Gummi-, Kunststoffwaren
26	Glasgewerbe, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden
32	Rundfunk-, Fernsehen-, Nachrichtentechnik
36	Herstellung von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spielwaren
3. Baugewerbe	
45	Baugewerbe
4. Energie-/Wasserversorgung	
40	Energieversorgung
41	Wasserversorgung

5. Handel

- 50 Kraftfahrzeughandel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen
- 51 Handelsvermittlung, Großhandel
- 52 Einzelhandel

6. Verkehr/Nachrichten

- 60 Landverkehr, Transport in Rohrfernleitungen
- 61 Schifffahrt
- 62 Luftfahrt
- 63 Hilfs-, Nebentätigkeiten für den Verkehr
- 64 Postdienste, private Kurierdienste

6. Finanzdienstleistungen (Banken/Versicherungen)

- 65 Kreditgewerbe
- 66 Versicherungsgewerbe
- 67 Mit Kredit- und Versicherungsgewerbe verbundene Tätigkeiten

7. Dienstleistungen

7.1 Personenbezogene Dienstleistungen

- 70 Grundstücks-, Wohnungswesen
- 71 Vermietung beweglicher Sachen ohne Bedienungspersonal
- 85 Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen
- 90 Abwasser- und Abfallbeseitigung
- 93 Erbringung von sonstigen Dienstleistungen
- 55 Gastgewerbe

7.2 Unternehmensbezogene Dienstleistungen

7.2.1 Wissensintensive Dienstleistungen

- 72 Datenverarbeitung und Datenbanken
- 73 Forschung und Entwicklung
- 74.1 Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung, Markt- und Meinungsforschung, Beteiligungsgesellschaften
- 74.2 Architektur- und Ingenieurbüros
- 74.3 Technische, physikalische und chemische Untersuchung
- 74.4 Werbung
- 74.5 Gewerbemäßige Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften

7.2.2 Nicht-wissensintensive Dienstleistungen

- 74.6 Detekteien, Schutzdienste
- 74.7 Reinigung von Gebäuden
- 74.8 Erbringung sonstiger Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen

8. Öffentlicher Sektor

- 75 Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung
- 80 Erziehung und Unterricht
- 91 Interessenvertretungen, kirchliche und sonst. religiöse Vereinigungen
- 92 Sonstige Interessenvertretungen a.n.g.
- 95 Private Haushalte
- 99 Exterritoriale Organisationen, Körperschaften

Tabelle-A 2: Agenturbezirk Kaiserslautern – Beschäftigung von 1987 bis 2005 (am Arbeitsort, VZÄ)

Jahr	Agenturbezirk Kaiserslautern		Stadt Kaiserslautern		LK Kaiserslautern		Kusel		Donnersbergkreis	
	VZÄ	Index	VZÄ	Index	VZÄ	Index	VZÄ	Index	VZÄ	Index
1987	96 433	100,0	51 277	100,0	19 116	100,0	10 509	100,0	15 532	100,0
1988	95 670	99,2	50 390	98,3	19 154	100,2	10 642	101,3	15 485	99,7
1989	96 402	100,0	50 662	98,8	19 398	101,5	10 588	100,8	15 755	101,4
1990	98 803	102,5	51 894	101,2	19 712	103,1	11 150	106,1	16 048	103,3
1991	99 623	103,3	53 336	104,0	18 548	97,0	11 550	109,9	16 190	104,2
1992	99 547	103,2	52 694	102,8	18 553	97,1	11 886	113,1	16 415	105,7
1993	95 914	99,5	50 392	98,3	17 779	93,0	11 740	111,7	16 004	103,0
1994	93 492	96,9	48 794	95,2	17 077	89,3	11 821	112,5	15 801	101,7
1995	91 868	95,3	47 465	92,6	16 854	88,2	11 916	113,4	15 633	100,7
1996	89 882	93,2	46 636	90,9	16 152	84,5	11 694	111,3	15 401	99,2
1997	89 724	93,0	45 989	89,7	16 519	86,4	11 687	111,2	15 529	100,0
1998	90 310	93,7	45 668	89,1	16 886	88,3	11 844	112,7	15 913	102,5
1999	92 071	95,5	45 927	89,6	17 683	92,5	12 102	115,2	16 359	105,3
2000	93 036	96,5	45 279	88,3	19 215	100,5	12 062	114,8	16 482	106,1
2001	92 957	96,4	45 025	87,8	19 352	101,2	12 013	114,3	16 567	106,7
2002	92 707	96,1	45 324	88,4	19 387	101,4	11 738	111,7	16 259	104,7
2003	90 629	94,0	44 637	87,0	19 072	99,8	11 028	104,9	15 893	102,3
2004	89 761	93,1	44 657	87,1	18 879	98,8	10 618	101,0	15 607	100,5
2005	87 518	90,8	43 479	84,8	18 539	97,0	10 078	95,9	15 423	99,3

Tabelle-A 3: Agenturbezirk Pirmasens – Beschäftigung von 1987 bis 2005 (am Arbeitsort, VZÄ)

Jahr	Agenturbezirk Pirmasens		Stadt Pirmasens		Südwestpfalz		Zweibrücken		Rheinland-Pfalz		Westdeutschland	
	VZÄ	Index	VZÄ	Index	VZÄ	Index	VZÄ	Index	VZÄ	Index	VZÄ	Index
1987	57 894	100,0	26 361	100,0	19 765	100,0	11 769	100,0	1 056 233	100,0	19 298 601	100,0
1988	56 226	97,1	25 714	97,5	18 928	95,8	11 585	98,4	1 062 602	100,6	19 475 440	100,9
1989	55 318	95,5	25 248	95,8	18 150	91,8	11 921	101,3	1 072 649	101,6	19 771 906	102,5
1990	55 237	95,4	24 940	94,6	18 077	91,5	12 220	103,8	1 104 825	104,6	20 404 378	105,7
1991	55 710	96,2	24 989	94,8	18 138	91,8	12 584	106,9	1 132 935	107,3	21 076 435	109,2
1992	54 841	94,7	24 305	92,2	17 503	88,6	13 033	110,7	1 143 691	108,3	21 424 265	111,0
1993	52 594	90,8	22 872	86,8	16 814	85,1	12 908	109,7	1 118 370	105,9	21 873 855	113,3
1994	50 546	87,3	21 341	81,0	16 483	83,4	12 723	108,1	1 102 074	104,3	21 439 905	111,1
1995	49 322	85,2	20 415	77,4	16 229	82,1	12 678	107,7	1 096 536	103,8	21 115 391	109,4
1996	48 002	82,9	19 456	73,8	16 058	81,2	12 488	106,1	1 083 038	102,5	20 822 549	107,9
1997	46 802	80,8	18 785	71,3	15 711	79,5	12 307	104,6	1 074 026	101,7	20 547 935	106,5
1998	46 931	81,1	18 677	70,9	15 672	79,3	12 583	106,9	1 072 670	101,6	20 486 622	106,2
1999	46 973	81,1	18 440	70,0	15 608	79,0	12 926	109,8	1 089 706	103,2	20 828 307	107,9
2000	46 850	80,9	18 135	68,8	15 301	77,4	13 415	114,0	1 098 747	104,0	21 172 895	109,7
2001	46 865	80,9	18 241	69,2	14 906	75,4	13 718	116,6	1 096 792	103,8	21 256 918	110,1
2002	46 676	80,6	18 240	69,2	14 715	74,5	13 721	116,6	1 094 473	103,6	21 087 124	109,3
2003	44 009	76,0	17 593	66,7	13 943	70,5	12 473	106,0	1 071 994	101,5	20 594 821	106,7
2004	42 286	73,0	17 245	65,4	13 180	66,7	11 862	100,8	1 059 201	100,3	20 249 904	104,9
2005	40 597	70,1	16 536	62,7	12 677	64,1	11 384	96,7	1 043 362	98,8	19 399 074	100,5

Tabelle-A 4: Agentur Kaiserslautern – Beschäftigung nach Sektoren von 1987 bis 1996 (am Arbeitsort, VZÄ, nach der WZ73)

Agenturbezirk Kaiserslautern	1987		1990		1993		1996	
	abs.	Anteile in %	abs.	Anteile in %	abs.	Anteile in %	abs.	Anteile in %
Land-, Forstwirtschaft, Fischerei, Bergbau, Energie, Wasser	1 815	1,9	1 767	1,8	1 658	1,7	1 434	1,6
Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie	5 510	5,7	5 678	5,8	5 858	6,1	5 439	6,1
Investitionsgüterindustrie	17 844	18,6	19 189	19,5	16 639	17,4	13 826	15,4
Konsumgüterindustrie	13 329	13,9	13 412	13,6	12 420	13,0	11 055	12,3
Baugewerbe	8 087	8,4	8 118	8,2	7 933	8,3	6 868	7,6
Handel	9 520	9,9	10 056	10,2	10 661	11,1	10 398	11,6
Verkehr/Nachrichten	4 534	4,7	4 564	4,6	4 410	4,6	3 771	4,2
Finanzdienstleistungen	2 675	2,8	2 666	2,7	2 763	2,9	2 649	2,9
Personenbezogene Dienste	7 544	7,8	8 408	8,5	9 216	9,6	9 540	10,6
Unternehmensbezogene Dienste	3 115	3,2	3 357	3,4	4 406	4,6	5 167	5,8
Öffentlicher Sektor	22 176	23,1	21 226	21,6	19 874	20,7	19 670	21,9
Gesamt	96 146	100,0	98 439	100,0	95 835	100,0	89 815	100,0

Tabelle-A 5: Agenturbezirk Kaiserslautern – Beschäftigung nach Sektoren von 1999 bis 2005 (am Arbeitsort, VZÄ, nach der WZ93& WZ03)

Agenturbezirk Kaiserslautern	1999		2003		2005	
	abs.	Anteile in %	abs.	Anteile in %	abs.	Anteile in %
Land-, Forstwirtschaft, Fischerei, Bergbau, Energie, Wasser	1 577	1,7	1 655	1,8	1 486	1,7
Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie	4 295	4,7	4 070	4,4	3 454	3,9
Investitionsgüterindustrie	15 363	16,7	14 940	16,1	13 718	15,7
Konsumgüterindustrie	8 152	8,9	7 734	8,3	6 729	7,7
Baugewerbe	7 159	7,8	6 659	7,2	5 671	6,5
Handel	12 328	13,4	12 182	13,2	11 299	12,9
Verkehr/Nachrichten	3 689	4,0	3 322	3,6	2 971	3,4
Finanzdienstleistungen	2 636	2,9	2 517	2,7	2 376	2,7
Personenbezogene Dienste	14 076	15,3	14 894	16,1	14 872	17,0
Unternehmensbezogene Dienste	5 702	6,2	7 267	7,8	7 863	9,0
Öffentlicher Sektor	17 044	18,5	17 400	18,8	17 076	19,5
Gesamt	92 018	100,0	92 638	100,0	87 513	100,0

Tabelle-A 6: Agenturbezirk Pirmasens – Beschäftigung nach Sektoren von 1987 bis 1996 (am Arbeitsort, VZÄ, nach der WZ73)

Agenturbezirk Pirmasens	1987		1990		1993		1996	
	abs.	Anteile in %	abs.	Anteile in %	abs.	Anteile in %	abs.	Anteile in %
Land-, Forstwirtschaft, Fische- rei, Bergbau, Energie, Wasser	979	1,7	972	1,8	848	1,6	683	1,4
Grundstoff- und Produktionsgü- terindustrie	4 734	8,3	5 083	9,3	5 216	9,9	4 684	9,8
Investitionsgüterindustrie	7 440	13,0	8 086	14,7	7 888	15,0	6 822	14,3
Konsumgüterindustrie	15 908	27,7	12 992	23,7	10 706	20,4	8 389	17,6
Baugewerbe	3 668	6,4	3 383	6,2	3 510	6,7	3 569	7,5
Handel	7 373	12,9	7 281	13,3	7 917	15,1	7 459	15,6
Verkehr/Nachrichten	1 099	1,9	913	1,7	1 153	2,2	1 048	2,2
Finanzdienstleistungen	1 209	2,1	1 220	2,2	1 210	2,3	1 150	2,4
Personenbezogene Dienste	4 129	7,2	4 542	8,3	4 838	9,2	5 023	10,5
Unternehmensbezogene Dienste	1 291	2,2	1 402	2,6	1 685	3,2	1 895	4,0
Öffentlicher Sektor	9 539	16,6	8 971	16,4	7 572	14,4	7 072	14,8
Gesamt	57 367	100,0	54 842	100,0	52 541	100,0	47 790	100,0

Tabelle-A 7: Agenturbezirk Pirmasens – Beschäftigung nach Sektoren von 1999 bis 2005 (am Arbeitsort, VZÄ, nach der WZ93& WZ03)

Agenturbezirk Pirmasens	1999		2003		2005	
	abs.	Anteile in %	abs.	Anteile in %	abs.	Anteile in %
Land-, Forstwirtschaft, Fischerei, Bergbau, Energie, Wasser	794	1,7	714	1,5	724	1,8
Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie	1 573	3,4	1 340	2,9	1 130	2,8
Investitionsgüterindustrie	6 835	14,6	7 367	15,8	6 058	14,9
Konsumgüterindustrie	9 400	20,1	8 469	18,2	6 351	15,7
Baugewerbe	3 824	8,2	3 306	7,1	2 672	6,6
Handel	7 741	16,5	7 646	16,4	6 692	16,5
Verkehr/Nachrichten	1 353	2,9	1 743	3,7	1 570	3,9
Finanzdienstleistungen	1 081	2,3	1 042	2,2	980	2,4
Personenbezogene Dienste	7 437	15,9	7 781	16,7	7 569	18,7
Unternehmensbezogene Dienste	2 247	4,8	2 763	5,9	2 641	6,5
Öffentlicher Sektor	4 511	9,6	4 451	9,5	4 163	10,3
Gesamt	46 795	100,0	46 620	100,0	40 548	100,0

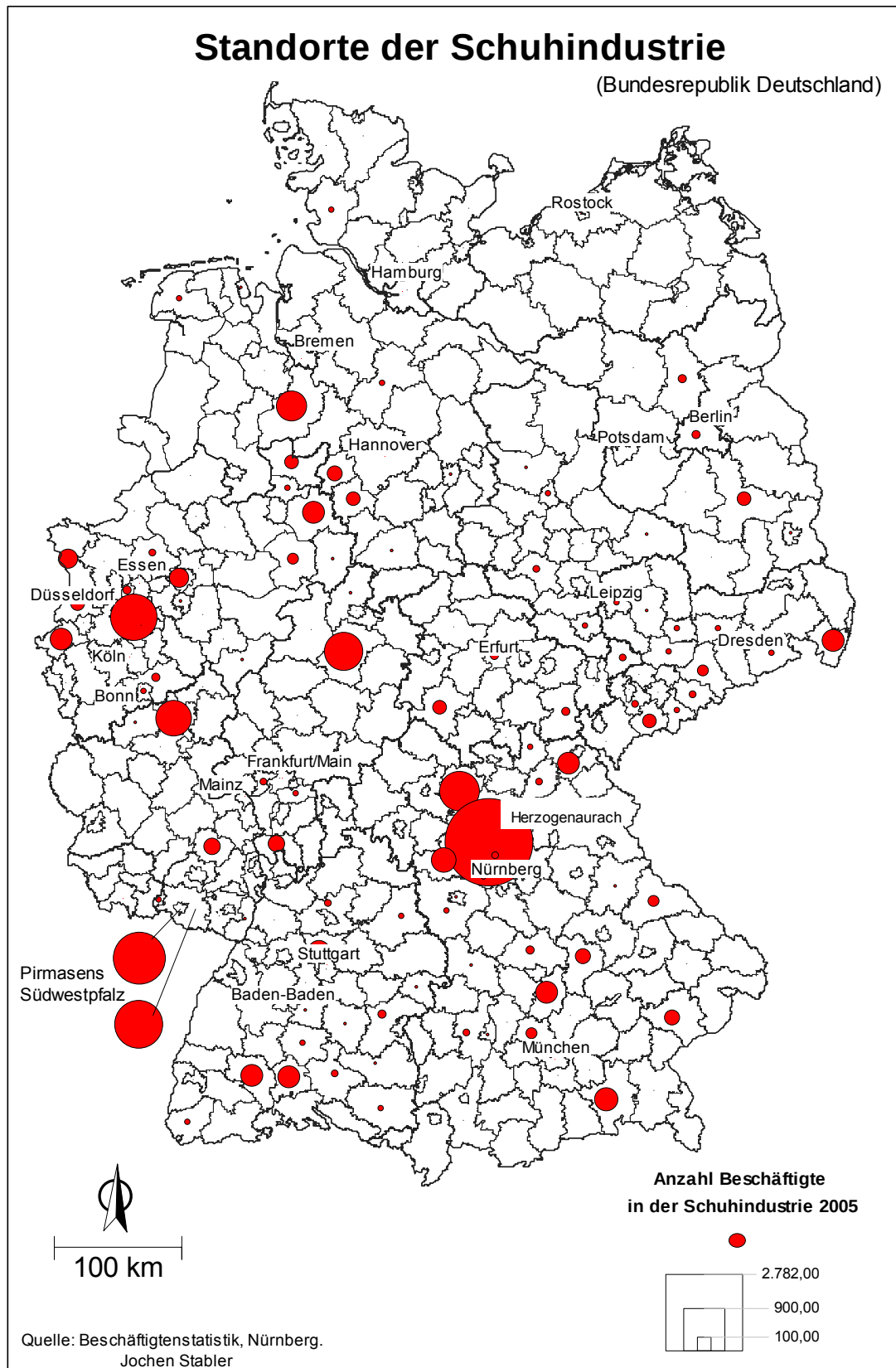
Tabelle-A 8: Rheinland-Pfalz – Beschäftigung nach Sektoren von 1987 bis 1996 (am Arbeitsort, VZÄ, nach der WZ73)

Rheinland-Pfalz	1987		1990		1993		1996	
	abs.	Anteile in %	abs.	Anteile in %	abs.	Anteile in %	abs.	Anteile in %
Land-, Forstwirtschaft, Fischerei, Bergbau, Energie, Wasser	30 236	2,9	29 337	2,7	27 995	2,5	25 966	2,4
Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie	142 589	13,5	151 964	13,8	143 798	12,9	133 459	12,3
Investitionsgüterindustrie	129 490	12,3	139 531	12,6	127 704	11,4	113 443	10,5
Konsumgüterindustrie	155 015	14,7	156 405	14,2	151 899	13,6	138 423	12,8
Baugewerbe	81 609	7,7	83 265	7,5	86 509	7,7	83 609	7,7
Handel	129 722	12,3	138 306	12,5	146 906	13,1	141 831	13,1
Verkehr/Nachrichten	39 575	3,7	41 826	3,8	44 274	4,0	42 865	4,0
Finanzdienstleistungen	35 083	3,3	36 112	3,3	37 875	3,4	36 988	3,4
Personenbezogene Dienste	105 407	10,0	111 935	10,1	122 012	10,9	127 122	11,7
Unternehmensbezogene Dienste	33 293	3,2	41 714	3,8	48 894	4,4	55 569	5,1
Öffentlicher Sektor	174 116	16,5	174 344	15,8	180 006	16,1	183 080	16,9
Gesamt	1 056 133	100,0	1 104 738	100,0	1 117 870	100,0	1 082 353	100,0

Tabelle-A 9: Rheinland-Pfalz – Beschäftigung nach Sektoren von 1999 bis 2005 (am Arbeitsort, VZÄ, nach der WZ93& WZ03)

Rheinland-Pfalz	1999		2003		2005	
	abs.	Anteile in %	abs.	Anteile in %	abs.	Anteile in %
Land-, Forstwirtschaft, Fischerei, Bergbau, Energie, Wasser	25 324	2,3	22 961	2,1	22 130	25 324
Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie	91 065	8,4	86 160	7,9	79 141	91 065
Investitionsgüterindustrie	126 002	11,6	126 449	11,6	120 489	126 002
Konsumgüterindustrie	123 321	11,3	118 430	10,8	105 502	123 321
Baugewerbe	91 740	8,4	83 602	7,6	72 327	91 740
Handel	164 242	15,1	162 028	14,8	152 153	164 242
Verkehr/Nachrichten	45 569	4,2	49 958	4,6	48 314	45 569
Finanzdienstleistungen	36 202	3,3	36 198	3,3	34 282	36 202
Personenbezogene Dienste	171 095	15,7	181 621	16,6	182 633	171 095
Unternehmensbezogene Dienste	73 545	6,8	84 118	7,7	88 496	73 545
Öffentlicher Sektor	141 036	12,9	142 779	13,0	137 644	141 036
Gesamt	1 089 139	100,0	1 094 301	100,0	1 043 109	1 089 139

Abbildung-A 1: Standorte der deutschen Schuhindustrie 2005



Impressum

IAB regional. IAB Rheinland-Pfalz-Saarland
Nr. 01 / 2007

Herausgeber

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
der Bundesagentur für Arbeit
Weddigenstr. 20-22
D-90478 Nürnberg

Rechte

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit
Genehmigung des IAB gestattet

Bezugsmöglichkeit

Volltext-Download dieses Forschungsberichtes
unter:

http://doku.iab.de/regional/RPS/2007/regional_rps_0107.pdf

IAB im Internet

<http://www.iab.de>

Rückfragen zum Inhalt an

Jochen Stabler, Tel. 0681/849-209,
oder e-Mail: jochen.stabler@iab.de

ISSN 1861 – 1540